

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3.30 Mark, monatlich 1.10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3.30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet. **Verantwortlicher: Amt VI. Nr. 4106.**

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

## „Berliner Volksblatt“ „Sonntagsblatt“

als Gratisbeilage. Unser Blatt ist das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, es vertritt durchaus den Standpunkt der modernen proletarischen Arbeiterbewegung sowohl in sozialer wie in politischer Beziehung. Für den denkenden und aufgeklärten Arbeiter brauchen wir diesen Standpunkt des Näheren nicht zu erläutern. Für Jeden, der die Spannung, welche auf unseren gesammten Verhältnissen liegt, beobachtet, tritt derselbe klar zu Tage. Aber der gebildete und aufgeklärte Arbeiter muß stets darauf bedacht sein, sein Organ immer weiteren Kreisen seiner Klassenossen zugänglich zu machen, für sein Organ stets neue Streiter zu suchen, die dazu beitragen, daß die arbeitende Bevölkerung ihrem Ziele, der endgültigen Befreiung der Menschheit, im Sturmschritt zueilt.

Im Feuilleton unseres Blattes beginnen wir mit dem Abdruck eines spannend geschriebenen historischen Romans aus der Zeit des großen Bauernkriegs von 1525.

## Rothenburger Tage, aus der Feder des unseren Lesern wohlbekannten Schriftstellers Wilhelm Bloß.

Die Erzählung spielt in der hochberühmten alten Reichsstadt Rothenburg an der Tauber, die ein Hauptwaffenplatz jenes gewaltigen Freiheitskampfes war. Der Verfasser versucht auf Grund sorgfältigster historischer Studien ein Bild von dem bunten und stürmischen Leben und Treiben jener Zeit zu gestalten, und die Figuren, die er geschaffen, sind mitten aus dem Volke entnommen, so daß die Erzählung auch einen Einblick in die sozialen Zustände jener großen Zeit gewährt. Die hochliegenden Hoffnungen und die goldenen Freiheitsträume, der heldenhafte Kampf, die Niederlage und die blutige Reaktion des Jahres 1525 sind in ihrem Erscheinungen und Wirkungen innerhalb der engen Mauern des Reichsstadt geschildert. Wir glauben mit dieser Arbeit den Ansprüchen an unser Feuilleton ganz besonders entgegen zu kommen.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungspediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 1 Mark 10 Pf. für den Monat Dezember entgegen.

Das „Berliner Volksblatt“ ist eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 892, V. Nachtrag.

Die Redaktion und Expedition des  
„Berliner Volksblatt“.

### Feuilleton.

nachdruck verboten.)

32

### Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

Ein ganzer Trupp, mit aufgespitztem Bajonett, kam den Bahnkörper entlang marschirt.

„Flüchtet Euch!“ rief es hier.

„Wehrt Euch!“ schrie man dort.

Einige stoben auseinander, Andere traten zusammen. Die Böhmen, in dem guten Glauben, daß man ihnen zu Hilfe komme, schlugen um so grimmiger drein.

Der Tumult, die Verwirrung, die Angst, die Wuth, hatten den höchsten Grad erreicht, und die hereinbrechende Dunkelheit vermehrte das Grausige der Lage und ihre vielfältigen Schrecken.

Dem Andreas war die Franzel in dem Gedränge von der Seite gerissen worden; er suchte sie, Sehnsucht und Verzweiflung im Herzen.

Da schreit er auf. Da steht sie, unweit von ihm, inmitten einer Gruppe, die eine plötzliche Wendung macht, um, einen Punkt in's Auge fassend, sich vor demselben zurückzuziehen. Auch er folgt der Richtung, und er sieht den Beamten, der sich schon vorher an der Franzel vergriffen, in Begleitung zweier Gendarmen direkt auf sie loszueilen.

Es durchsucht ihn; man will sie arretiren!

Er saßt sich an den Knopf, in dem wilde thatendürstige Gedanken formlos durcheinanderjagen, während sein Herz

### Zukunfts-Aussitz.

Auch der beste Gedanke kann verkehrt werden, wenn er in eine schlechte Form gebracht wird. Das zeigt sich nirgends deutlicher, als bei dem Antrag Rintelen bezüglich der Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen. Man durfte allerdings von dieser Seite nicht viel erwarten, denn Herr Rintelen ist ein Jurist aus jener alten Schule, deren verknöcherte und vermoderte Anschauungen allem modernen Wesen schroff gegenüberstehen. Das Verlangen, eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- oder Strafhast herbeizuführen, ist im deutschen Volke ein mächtiges und allgemeines und wird jedes Mal verstärkt, sobald ein Fall von einer unschuldigen Verurtheilung bekannt wird. Seit Jahren ist man im Reichstage bestrebt, eine Regelung dieser Sache herbeizuführen und das klägliche Schauspiel zu verhindern, daß jedes Mal, wenn Jemand durch eine Verurtheilung und Bestrafung unschuldiger Weise zu Schaden gekommen und ruiniert worden ist, der Wettel-sack für ihn herumgehen muß und ihm jede gesetzliche Entschädigung vorenthalten bleibt. Aber man hat bisher so ziemlich Nichts erreichen können, weil gerade die Jungendfrescherei der Herren Juristen die Sache auf die lange Bank geschoben oder mit so viel Wenn und Aber belastet hat, daß man schließlich erlahmte und zu einem irgendwie befriedigenden Resultate nicht gelangen konnte.

Der Antrag Rintelen bewegt sich ganz in denselben Schranken der Engherzigkeit, welche bisher von den Herren Juristen in dieser Frage errichtet worden sind. Wir wollen dabei nicht unerwähnt lassen, daß andere und billiger denkende Juristen in der Sache schon einen praktischeren Standpunkt eingenommen haben; namentlich aber die sogenannten wissenschaftlichen Autoritäten der Jurisprudenz haben sich von dem alten Unfehlbarkeits-dünkel und Popsthum nur in wenigen Fällen befreien können. Der Antrag Rintelen wird daher wohl auch das Aeußerste darstellen, was die Juristen der alten Schule an Konzessionen bewilligen wollen.

Herr Rintelen kennt nur Entschädigung für erlittene Strafhast; für unschuldig erlittene Untersuchungs-hast, die doch keine Selteneit ist, weil sich die Unschuld des Verhafteten oft im Laufe der Untersuchung herausstellt, will er keine Entschädigung zugestehen. Das ist schon sehr bedenklich, denn durch eine lange Untersuchungs-hast kann Jemand eben so schwer an Gesundheit und Existenz-mitteln geschädigt werden, als durch Strafhast, und wenn er schließlich „wegen mangelnder Schuldbeweise“ entlassen wird, so bleibt in der öffentlichen Meinung auf seinem

sich aufbaut in jenem heißen, Alles übertäubenden Gefühl, das für sein Liebste zittert, sein Liebste zu verteidigen oder zu rächen hat.

Er stürzt ihr entgegen, für ihn giebt es kein Hemmnis mehr.

Die Gendarmerie war in geschlossener Reihe heran gerückt. Die Aufforderung, auseinander zu gehen, war in dem Geheul, das Wuth und Schrecken nun anstimmten, garnicht gehört worden. Unwillkürlich hat sich der Knäuel verdichtet; es schließt sich Mensch an Mensch, Körper an Körper, und die blanke Waffe ist es, die in diese lebende Masse hineinfährt.

Sie untersucht nicht, sie fragt nicht nach Freund und Feind, nach Böhmen oder Deutschen, das Glend hat ihnen einen gemeinsamen Stempel aufgedrückt, sie einer gemeinsamen Schuld überführt: Sie sind Proletarier Alle miteinander!

Einige Minuten später ist der Platz gesäubert, Ruhe und Ordnung ist wieder hergestellt.

### Erstes Kapitel.

Während diese erregten Vorgänge vor dem Stationsgebäude sich abspielten, saßen Hanna, Niehl und Oswald ruhig plaudernd beisammen. Immer dunklere Schatten breiteten sich in dem kleinen Raume aus, der von dem röthlichen Kaminfeuer allein erhellt war.

Oswald hatte das Gespräch auf die Verhältnisse der Arbeiter gebracht, und Hanna theilte ihm mit, was sie darüber wußte. Der redselige Wirth vom „Goldenen Löwen“ hatte ihm zwar schon vor zwei Monaten die Mittheilung gemacht, daß eine Anzahl junger Arbeiterinnen von Victoria in den böhmischen Fabriken der Gesellschaft

Namen ein Makel haften. Wenn einmal Entschädigung gewährt werden soll, so muß sie auch wegen unschuldig erlittener Untersuchungs-hast gewährt werden; sonst hat das Ganze nicht die Wirkung, die vom ganzen Volke so dringend gewünscht wird.

Herr Rintelen will die Wiederaufnahme des Verfahrens einigermaßen erleichtern, „wenn auf Grund der neuen Beweise oder neuen Thatsachen anzunehmen ist, daß der Verurtheilte der ihm zur Last gelegten That nicht schuldig ist, oder daß ein Umstand, durch welchen die Anwendung eines schwereren Strafgesetzes begründet ist, in Wegfall kommt.“

Wenn dann das Verfahren wieder aufgenommen und der Verurtheilte wieder freigesprochen ist, so soll der Freigesprochene nach dem Antrag Rintelen das Recht haben, auf Schadenersatz zu klagen, und zwar bei dem Staats-anwalt des Gerichtshofes, das die Freisprechung erlassen hat. Dann soll die Zivilkammer des zuständigen Landgerichts über den Entschädigungsanspruch entscheiden. Für die Höhe des Anspruchs giebt Herr Rintelen keine Sätze an; er legt sie in das Befinden dieser Zivilkammer, während sowohl die Gerichte als die Anwälte für ihre Gebühren feste Sätze haben.

Man sieht, dieses Rintelen'sche Entschädigungsverfahren ist sehr langweilig und läßt es zweifelhaft, ob der unschuldig Verurtheilte eine Entschädigung bekommen wird, und obendrein bestimmt der Antrag, daß, wenn ein Angeklagter seine Verurtheilung „durch grobes Verschulden oder Vorjah“ herbeigeführt hat, eine Entschädigung ausgeschlossen ist. Damit ließe sich viel machen.

Das ist Alles nicht viel mehr als ein Nichts.

Wenn die Entschädigung eine Bedeutung haben soll, so müssen feste Sätze für sie bestehen, die einfach einzutreten haben, wenn Jemand unschuldig in Untersuchungs- oder Strafhast gekommen ist. Von einem Belieben eines Gerichtshofes kann da gar keine Rede sein.

Herr Rintelen verlangt die Entschädigung aus der Staats- oder Reichskasse. Dies wollen wir gelten lassen für die unschuldig erlittene Untersuchungs-hast, obwohl dabei dringend zu wünschen ist, daß die Untersuchungs-hast nicht in dem heutigen Maße zugelassen werde.

Wenn aber Jemand unschuldig verurtheilt und in Strafhast gekommen ist, so sehen wir absolut nicht ein, warum gerade die Staatskasse die Entschädigung tragen, resp. die Steuerzahler herangezogen werden sollen, um einen Fehler zu sühnen, den sie gar nicht begangen haben. Wie das Haftpflichtgesetz den Unternehmer zur Entschädigung heranzieht, durch dessen Schuld ein Arbeiter

Aufnahme finden können, in seiner damaligen Stimmung hatte er nicht darauf gehorcht, nun traf ihn diese Mittheilung wie eine Enthüllung, konnte nicht die Franzel mit diesen jungen Mädchen nach Böhmen gegangen sein? Gewiß, das lag so nahe und erklärte ihm alles. Sein Herz begann zu hämmern, er erhob sich, er will Nichts in die Sache bringen, sofort!

Hanna hatte geschellt, sie verlangte Licht. Das Stubenmädchen trat ein mit zwei Lampen. Mit zitternden Händen stellte sie sie auf den Tisch und ihre Augen zu einem unheilvollernden Blick vergrößert, rief sie, noch ehe sie gefragt wurde:

„Mein Gott, das sind Sachen! Die Herrschaften wissen von nichts, und da geht's zu, Jesus, das Einem die Haar' zu Berge stehen!“

Und nun erzählte sie in fliegender Hast, daß die Böhmen richtig angekommen seien, und daß es dann auch richtig losgegangen sei. Der Krawall soll fürchterlich gewesen sein; so eine Kauferei hätte noch Keiner erlebt, aber wie die Gendarmerie angerückt sei, sei Alles zu Ende gewesen.

„Und jetzt bringen sie halt die Verwundeten,“ fügte sie mit einem Knix hinzu.

Die Herren erhoben sich rasch in großer Bestürzung, auch Hanna verlangte nach Hut und Mantel.

Als sie in das erleuchtete Vestibüle traten, kam ihnen der Gärtner entgegen, nicht minder verstört.

Guer Gnaden, die Gendarmerie ist um die ganze Fabrik herum aufgestellt, und wie es heißt, kommen auch Soldaten von Neustadt,“ berichtete er. Ach, es ist schrecklich, wenn es so weit kommt und man die Verwundeten gegen die Wehrlosen ausschießt. Es giebt Todte. Der Wollteufel,

Schaden an Leben und Gesundheit gelitten, so sind auch im Falle einer unschuldig erlittenen Straftat die Mitglieder des Gerichtshofes, der die Verurteilung ausgesprochen, persönlich haftbar zu machen und zur Auszahlung der nach bestimmten Sätzen und nicht durch abermalige Urtheile festzustellenden Entschädigung zu verpflichten. Eine solche Einrichtung würde ohne Zweifel vortreffliche Wirkungen haben, und würde namentlich bei der sogenannten freien Beweiswürdigung die äußerste Vorsicht gebieten. Wir wollen damit nicht sagen, daß diese Vorsicht bisher nicht vorhanden gewesen wäre; wenn man aber sich gegen Freihüter, die in Zukunft vorkommen können, sicher stellen will, so thut man gut, nach unseren Vorschlägen und nicht à la Minteln zu verfahren. Das können wir allerdings erst von der Zukunft erwarten.

## Korrespondenzen.

**Bukarest, 21. November.** Die Kommunalwahlen, welche in dieser Woche in Rumänien stattfanden, und in denen die sozialistische Arbeiterpartei selbstständige Kandidatenlisten präsentierte, haben dieser keine Mandate eingebracht; wohl aber dienten diese Wahlen dazu, in den drei wichtigsten Städten des Landes, in Bukarest, Jassy und Roman eine ausgebreitete Agitation einzuleiten, wodurch gewissermaßen schon der Feldzug für die nächsten Kammerwahlen eröffnet worden ist. Die Versammlungen, welche während der letzten Wochen abgehalten wurden, waren beispielsweise in Bukarest durchschnittlich von 500 Personen besucht, was für die hiesigen Verhältnisse sehr bedeutend ist. Die Arbeiterklasse in Rumänien ist sehr gemischt: die intelligenteren Industriearbeiter sind meist Deutsche, die Hausdiener Ungarn, die Gesellen in den Schuhmacher-, Schneider- und Tischlerwerkstätten Zigeuner, die Erbarbeiter fast durchweg Italiener und Bulgaren, während die eingeborenen Rumänen als Lohnarbeiter einen verschwindend kleinen Theil ausmachen. Die große Masse der Rumänen sind Kleinbauern, und wenn deren Söhne in der Schule etwas mehr lernen, so suchen sich diese Stellen im Post-, Eisenbahn- und Telegraphendienst, oder sie werden Lehrer, Geistliche und andere Beamte.

Für die Ausbreitung des Sozialismus bieten diese Umstände mancherlei Schwierigkeiten, doch andererseits wieder viele Vortheile. Wenn die sozialistischen Lehren in dieser bunt zusammengefügten Arbeiterschaft der Städte Eingang finden, so werden dadurch Agitatoren herangebildet, welche diese Ideen im ganzen Südosten Europas ausbreiten. Besonders ist es bemerkenswerth, wie die Bulgaren die hiesigen Arbeiterversammlungen besuchen; und da diese nur kurze Zeit in Rumänien bleiben und dann nach ihrer Heimath zurückkehren, so ist dies ein sehr wichtiger Faktor für die Ausbreitung des Sozialismus. Auch die Zigeuner, welche bisher noch als völlig rechtslose Kaste galten, greifen die Lehren der Arbeiteremanzipation begierig auf, weil sie durch diese die Hoffnung erlangen, auch einst ein anerkanntes Glied der menschlichen Gesellschaft werden zu können. Auf der anderen Seite ist die vorwiegend bäuerliche Beschäftigung der rumänischen Bevölkerung kein Hinderniß gegen die sozialistischen Theorien. Der rumänische Bauer in der Moldau und Walachei ist nicht „Königstreu“ und konservativ, wie der deutsche, sondern er ist von ganzer Seele revolutionär. Ihm gegenüber steht eine hochmüthige Adelsklasse, die Bojaren, welche die Bauern Jahrhunderte lang in Leibeigenschaft gehalten haben und sie heute noch in der raffiniertesten Weise ausaugen. Gleiche Zustände gab und giebt es allerdings auch in anderen Ländern, ohne daß die Bauern dadurch zu revolutionären Gelüsten gelangen. Hier aber hat sich das Bojarenthum durch Vermischung mit den griechischen Byzantinern, welche von 1712 bis 1821 als Lehensleute des türkischen Sultans in den beiden Fürstenthümern herrschten, etnationalisirt; diese Bojaren betrachten sich deshalb als etwas höheres gegenüber dem gewöhnlichen rumänischen Volk. Und die Bauern, sonst Muster von Geduld und Anspruchslosigkeit, begannen in dem Adel allmählig die Feinde der rumänischen Nation zu hassen, die ihnen nicht nur den Grund und Boden, sondern auch die Nationalität rauben wollten. Und dieses griechisch-rumänische Bojarenthum führte hier genau dieselben Zustände herbei, wie der französische Adel vor der Revolution. Auch hier brach über die verkommene Aristokratie in der Mitte dieses Jahrhunderts die Katastrophe herein, nur nicht in dem Maße wie in Frankreich. Aber seit 1848 ist der rumänische Bauer revolutionär, und die Bauernaufstände haben sich seit dieser Zeit in regelmäßigen Zwischenräumen stets wiederholt.

Mit diesen Verhältnissen müssen die Führer der hiesigen

Sozialdemokratie rechnen, und bis jetzt haben sie dieselben auch recht geschickt zu benützen gewußt. Sie nahmen deshalb gleich von Anfang an die bäuerliche Frage in ihr Programm auf; gemäß der allgemeinen Forderung der Ueberführung des Einzelbesitzes in den Kollektivbesitz verlangten sie zunächst, daß die Staatsdomänen den Bauern überlassen werden. Diese Domänen nehmen etwa ein Drittel des gesammten Bodens ein, und sie befinden sich heute in den Händen weniger Bojaren, die fast gar keine Pacht an den Staat bezahlen. Das zweite Drittel des Bodens gehört den Bojaren als persönlicher Besitz, während die große Masse der Bauern zusammen nur das letzte Drittel ihr eigen nennen. Die Sozialdemokratie stellte daher die Forderung, unverzüglich die Domänen den Bojaren zu entziehen, sie zu parzelliren und die einzelnen Stücke den Kleinbauern zu überlassen. Das Eigentumsrecht über die Domänen aber solle einzig und allein den Gemeinden verbleiben und die Bauern sollten nach Henry Georgeschem System nur die Pächter der Grundstücke sein, ohne jedoch an das bisherige Pachtrecht gebunden zu sein. Diese Forderung wurde von den Bauern in vielen Distrikten sofort verstanden, und deshalb erhielt der Ruf nach der Auftheilung der Domänen heute in allen bäuerlichen Kreisen Rumäniens. Und je erbitterter die Bojaren und deren Anhang dieser Forderung sowie der sozialistischen Agitation entgegenzutreten versuchen, desto größer wird die Erbitterung der Bauern, und sicherlich wird es nicht mehr viele Jahre dauern, bis sich die rumänische Landbevölkerung bei den Wahlen wie ein Mann erheben und das Landjunkerthum völlig zurückdrängen wird.

Eine Frucht dieser Denkweise ist zugleich auch die Ausbreitung der sozialistischen Theorien unter der ärmeren Studentenschaft und unter dem niederen Beamtenstand. Während gerade diese Elemente in Deutschland ihren Patriotismus und ihre Anhänglichkeit an die bestehenden Staatsformen in jeder möglichen Art zu bekunden suchen, sind diese Leute in Rumänien, die ja die Söhne der revolutionär gestimmten Bauern sind, dem Sozialismus mit Leib und Seele zugethan. Auch die Bourgeoisie in den Handelsstädten ist zur Hälfte griechisch, oder mit griechischem Blute gemischt, und diese zu hassen wird von jedem intelligenten, aber armen Rumänen als eine nationale Pflicht betrachtet. So ist die Studentenschaft in Jassy zur Hälfte rein sozialistisch, und in Bukarest betheiligten sich trotz des stärksten Druckes, der von der herrschenden Klasse auf die städtischen niederen Beamten ausgeübt wurde, kaum 20 pSt. an den Kommunalwahlen, und diese sollen fast sämmtlich die sozialistische Liste abgegeben haben!

Wenn daher die hiesige Arbeiterbewegung auch noch nicht während der ersten Jahre ihres Bestehens sofort große äußerliche Erfolge erzielt hat, so hat sie sich doch bereits ein sehr gutes Arbeitsfeld geschaffen, und die Bedingungen für ihre Weiterentwicklung sind die denkbar günstigsten. Ihre geistigen Führer, die Juristen Wille, Nadejde und Morzum, wissen die Agitation in sehr verständiger Weise zu leiten, und neben sich haben sie einen Stamm von intelligenten, redigewandten und schlagfertigen Arbeitern. Auf einen Sieg in den jetzt stattgehabten Kommunalwahlen hatte man bei dem Klassen- und Jenuswahlsystem nicht gerechnet, um so größer aber sind die Aussichten für die nächsten allgemeinen Wahlen, vor denen schon jetzt Regierung und Bojarenthum die allergrößte Furcht haben.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 28. November.

Während man dem armen Mann mit allerlei neuen Böllen und Steuern zu Leibe ging, erfreuten sich die sogenannten Reichsunmittelbaren, zu denen einige der reichsten Familien Deutschlands gehören, einer ungetrübten Steuerfreiheit. Diese schöne Einrichtung stammte noch aus der guten alten Zeit, da Deutschland in einige hundert Vaterländchen zerstückelt war und wie eine buntlappige Musterkarte ausah. Im Reichs-Deputations-Hauptschlusse von 1803 zu Regensburg wurde, nach den gebieterrischen Vorschriften von Rußland und Frankreich, eine Masse dieser kleinen Vaterländer aus der Welt geschafft; der deutsche Bund aber garantierte in der Bundesakte den Standesherrn Steuerfreiheit und gab ihnen die Prädikate „Durchlaucht“ und „Erlaucht“. Im Jahre 1818 ward euerzig die Aufhebung der standesherrlichen Vorrechte verlangt und auch erreicht, in Preußen wurde 1849 durch ein besonderes Gesetz die Steuerfreiheit der standesherrlichen Familie beseitigt und die Grundsteuer von 1851 kannte diese Ausnahmen nicht mehr; auch in der revidirten Verfassung von 1850 wurden die Privilegien der sogenannten Reichsunmittelbaren nicht aufrecht erhalten.

Beamte und Arbeiter in dichten Haufen, man perorirte und gestikulirte, dazwischen liefen einzelne Bedienstete geschäftig hin und her. An dem unteren Thor nach der Straße zu ging man soeben daran, Jackeln aufzustocken. Hier hatte die Gendarmerie Posto gefaßt. Man hörte nun ihr lautes Anrufen und ebenso laute Gegenrufe. Draußen hielt ein Trupp. Erhöhte Bewegung, erhöhtes Schreien. Dierauf wurde das Thor geöffnet, Inarrend bewegte es sich in seinen Angeln. Eine Anzahl Gestalten kamen herein, von denen immer vier eine Bahre trugen. Andere mit blaffen verstörten Gesichtern drängten hinterdrein, wurden aber von den Gendarmen wieder zurückgewiesen.

Man begann die Tragbahnen langsam und behutsam niederzulassen. Einer der Träger, ein Mann in Hemdärmeln, die blutig gefärbt waren, rief mit lauter erregter Stimme nach dem Arzte. Es war der Pecher.

Oswaldt befand sich nur einige Schritte weit von ihm, der Ton seiner Stimme traf ihn wie ein Stoß ins Herz. Er taumelte gegen die Mauer, und sich daran lehrend, starrte er mit weit geöffneten Augen gegen die mit Luchern bedeckte Bahre, die in dem dichten Nebel kaum in ihren Umrißen zu erkennen war. War das, was hier so still und ruhig darunter lag, sie — seine —

Er wollte den Gedanken nicht ausdenken, er faßte sich an den Kopf, von dem ein Schauer ausging, der ihm die Haare sträubte und der langsam herunter rieselte über den ganzen Leib. Nein, so Grausames wird ihn nicht treffen, es wäre Vernichtung!

Er will hinzutreten, will sehen, wer dieses arme unschuldige Opfer da sei, aber er steht wie festgewurzelt, er will die Hülle heben — er kann nicht. Eine Ewigkeit dünkt es ihn, daß er da steht im feigen Zaudern und zuckender Qual, und doch ist es ein Augenblick nur, und er hört jetzt die Stimme Hanna's sagen:

„Der Arzt war auf dem Zimmer meiner Mutter, vielleicht finden wir ihn noch dort. In jedem Fall bringen Sie die Verwundete zu uns. Ich höre soeben, daß es ein Mädchen ist. Sie erlauben es doch, Herr Direktor, es soll ihr jede Hilfe werden!“

„Ich danke Ihnen, Fräulein,“ sagte der Pecher, „es gilt,

Aber in der Reaktionszeit stellte man diese Privilegien wieder her. So ward 1854 beim preussischen Landtag beantragt, den Standesherrn ihre Vorrechte wieder zu geben, und beide Kammern beschloßen dies, obgleich ein solcher Beschluß in Widerspruch mit dem klaren Wortlaut der Verfassung stand.

Die Privilegien bestehen in der Befreiung vom Militärdienst und in der Steuerfreiheit. Das Eine ist so unberechtigt als das Andere, und wenn Herr Miquel nun die Steuerfreiheit der Standesherrn aufhebt, so ist das nur zeitgemäß, ja man muß sagen, daß es sehr spät kommt. Fürst Bismarck dachte natürlich niemals daran, dieses Privilegium aufzuheben; er hätte wohl am liebsten selber den Vorzug der Steuerfreiheit genossen, was zwischen den Zeilen seiner bekannten Reden gegen die Berliner Kommunalbesteuerung deutlich zu lesen, wie denn die reichsten Leute das Steuerzahlen am meisten unbequem finden und es am liebsten ganz dem armen Mann überlassen würden.

Aber Herr Miquel ist kein vorwärts stürmender, energischer Reformator; er ist zu lange bei den National-liberalen gewesen, um nicht politische Sanftmuth und zarte Rücksichtnahme gelernt zu haben. So soll denn die Steuerfreiheit der Standesherrn noch bis zum Jahre 1894 dauern und Herr Miquel will bis dahin dem Landtage eine Vorlage wegen Entschädigung der armen Standesherrn machen.

Wie, Entschädigung? Man glaubt noch in der Feudalzeit zu leben, wenn eine solche Forderung möglich ist. Da muß man mit dem Dichter ausrufen:

„Das mahnt an das Mittelalter so schön

An Edelfnechte und Knappen,

Die tief im Herzen trugen die Treu'

Und auf dem Hintern ein Wappen!“

Jawohl an das Mittelalter, daß sich in den Klauen an die Berechtigung der Feudallasten so tief hineingelebt hatte, daß später, als deren Aufhebung verlangt wurde, die Herren auch Entschädigung dafür begehrten, daß sie dem Bauern keinen Behten, keine Gült und keine sonstigen schönen Sachen mehr abnehmen und sich nicht mehr mit ihm in den lärglichen Ertrag seiner Scholle theilen durften. Nicht genug, daß die Standesherrn zu den Lasten der Staatsverwaltung nicht beigetragen haben, wenigstens nicht an direkten Steuern; sie sollen auch aus den Steuergroschen, die zumeist von den Arbeitern gezahlt sind, dafür entschädigt werden, daß ihr Privileg aufgehört.

Wir meinen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit ein Recht hat, zu fordern, daß die Junker, welche zu den Staatslasten nichts beigetragen haben, dies nachträglich thun. Es wäre deshalb zweckentsprechend, zu beschließen, daß die Standesherrn von dem Tage an, da sie das Alter der Steuerpflichtigkeit erreicht, ihre Steuern nachzahlen sollen.

Die gegenseitige Annäherung unserer Gegenparteien schreitet immer mehr fort. Im Grunde ist dieser Prozeß ein vollkommen naturgemäßer. Je mehr die Macht des Proletariats wächst, um so mehr fürchtet die Bourgeoisie für ihre sozialen Positionen, für den Besitz. Unter der Bedingung, daß sie gegen diese Gefahr geschützt wird, bewilligt sie der Regierung alle Geldmittel und alle Machtmittel. Das ehemals liberale, ja demokratische Bürgerthum wird konservativ. Eugen Richter wird als Wortführer der gesammten kapitalistischen Parteien anerkannt, nicht weil die Konservativen liberal geworden wären, sondern weil Richter mit der wirtschaftlichen Klasse, die er vertritt, reaktionär geworden ist. Richters Irrlehren über die Sozialdemokratie enthalten die Quintessenz der Weisheit der kapitalistischen Parteien überhaupt; bloß aus diesem Grunde findet das Nachwerk auch bei uns Beachtung. Nächstens soll ja der Kampf zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeit und Klassenstaat, zwischen Arbeit und jeglicher Art von Reaktion schon in der Volksschule beginnen; neben das Parlament tritt als Hauptschauplatz des Kampfes die Schule. Richter ist von diesem Gedanken entzückt, während tieferblickende Liberale die Sache mit großer Besorgniß betrachten, von ihrem Standpunkte gewiß mit Recht. Ob Richters Irrlehren, was wir gestern im Scherz behaupteten, am Ende wirklich den Leitfaden für den volkswirtschaftlichen Schulunterricht bilden werden? Daß der Leitfaden seine Gedanken auch ihnen beziehen wird, erscheint ganz sicher.

Die Irrlehren haben ja die begeisterte Zustimmung der Kartellbrüder, insbesondere z. B. des „Deutschen Tagel-

hier rasch sein, sonst — die arme Franzel hat das Bewußtsein verloren.“

Oswaldt ließ das todtblasse Antlitz gegen die Mauer zurücksinken, in halber Ohnmacht. Als er des Krampfes Herr wurde, der ihn erfaßt, waren die Bahre, der Pecher und Hanna verschwunden.

Ein Schrei löste sich von seinem Herzen; er stürzte hinweg, ihnen nach.

Gleichzeitig mit der Verwundeten langte er in Hanna's Zimmer an. Er stieß Alle bei Seite und sank neben der Bahre nieder.

Er blickte in das bleiche, schöne, geliebte Antlitz seiner Franzel.

„Du lebst, Du lebst! Ich hab' Dich wieder! Franzel, mein Weib, mein Alles!“

Sie hatte soeben die Augen aufgeschlagen, traumhaft wie damals, wo sie in der Ruine zum ersten Mal in seinen Augen geblickt, und wie damals, hatte sie ein selbiges Lächeln.

Oswaldt!“ lächelte sie.

Er warf sich über sie, er umfaßte sie, drückt die Lippen auf die Lächer, die ihren Leib umhüllten, und lächelte und weinte, fassunglos, von Krämpfen geschüttelt.

Aber der Pecher riß ihn empor.

„Willst Du sie tödten? Hier ist die größte Schamung nöthig. Sie soll nicht sprechen, siehst Du denn nicht — da — ich habe ihr einen Nothverband angelegt, aber —“

„fugte er leiser hinzu — die Wunde ist tief und auf dem Fleck.“

Oswaldt war aufgesprungen, verstört, bis in die Lippen erbleichend. Die Hüllen waren durch sein leidenschaftliches Ungestüm in Unordnung gebracht, eine weiße Schleihe blinkte hervor, und darunter der Saum eines blauen Tuches.

Wenn die Wunde an dieser Stelle war, mußte die Bahre getroffen sein.

„Wo ist der Arzt? — Warum ist er noch nicht hier? Mein Gott, hier ist keine Minute zu verlieren.“

Er sprang gegen die Thür, einem Bahnsinnigen gleich; aber diese öffnete sich im selben Augenblick und der Gewandtrat mit Riehl ein.

— dessen augenblicklichen speziellen Parteizustandpunkt wir allerdings nicht kennen, er wechselt so häufig — gefunden. Auch das antisemitisch-freimüthige Kartell unter den Handlungsbekanntesten in der bürgerlichen Presse lebhaftes Ansehen erlangt. Für die Sozialdemokratie ist die Entwicklung des Freiheits nach rechts hin nur ein Vortheil.

Um 10 000 Mark zu niedrig war zuerst die Armenunterstützung taxirt worden, die der nichtleidende Thaler-millionär Lucius sich erwirkt hat. Nicht um 30 000, sondern um 40 000 Mark soll es sich nach der „Freis. Ztg.“ handeln, die er durch den in Gnaden erlassenen Steuerbetrag sich erspart hat. Auch verrieth die „Freis. Ztg.“, daß ähnliche Fälle bei anderen Millionären auf Kosten der Staatskasse wiederholt vorgekommen seien. Leider nennt die „Freis. Ztg.“ die Namen dieser armen Schlucker nicht, für welche der Staat in so väterlicher Weise gesorgt hat. Kein Wunder, daß die Herren sich diesen Staat nicht „umstürzen“ lassen wollen!

Das allgemeine Wahlrecht ist den Reaktionen aller Schattierungen ein Dorn im Auge. Sie hätten es auch schon längst aufgehoben, wenn sie könnten. Das liberale Bürgerthum würde nicht erathen, Widerstand leisten, aber hinter dem allgemeinen Wahlrecht werden sich gutwillig die besten Waffe in ihrem Emanzipationskampfe nicht aus den Händen schlagen lassen. Der Versuch würde ein gefährliches Experiment sein. Trotzdem giebt es Leute, die gern mit dem Feuer spielen. So hat der konservative Führer, Herr v. Helldorf, in einer Rede in Platon, er kandidirt in dem Kreise zum Reichstag, sich offen gegen das allgemeine Reichstags-Wahlrecht ausgesprochen. Eine Korrektur des allgemeinen Wahlrechts sei gegenüber dem Umsichgreifen der sozialistischen Ideen angebracht. — Einsicht in das Wesen der Sozialdemokratie ist bei einem preussischen Junter gewiß nicht zu erwarten, aber diese mit dem Stolz zu fühlende Verwechslung von Ursache und Wirkung bleibt immerhin ein starkes Stück.

Nach dem bürgerlichen Sprachgebrauch versteht man bekanntlich unter der „Industrie“ einfach die industriellen Unternehmer. Wenn es z. B. heißt: „Die Industrie kamt keine höheren Löhne zu zahlen“, so meint man offenbar nicht die Arbeiter, sondern bloß die Unternehmer. Nach der bürgerlichen Auffassung sind die Arbeiter überhaupt eigentlich nur ein Produktionsmittel. Eine folgerichtige Weiterbildung dieses bürgerlichen Sprachgebrauchs nimmt der „Berliner Börsen-Courier“ vor, da er auch unter den geographischen Bezeichnungen Provinz, Distrikt u. s. w., wenn man sie für die Leute in der Provinz gebraucht, ausschließlich die Fabrikanten versteht. Das genannte Blatt meint z. B. von den Beschäftigten der Arbeiter-Kommission, betr. die Maximalarbeitszeit verheirateter Arbeiterinnen: „Am meisten würden davon natürlich diejenigen Distrikte Deutschlands betroffen werden, in denen Arbeiterinnen in großer Zahl beschäftigt werden.“ Der Sprachgebrauch ist in solchen Dingen höchst charakteristisch. Man spricht unseren klaffenbewußten Arbeitern die Vaterlandsliebe ab; aber diejenigen, welche dies thun, rechnen selbst die Arbeiter gar nicht zum Vaterlande. Staatsmännisch versteht man unter Deutschland Regenten und Minister, kapitalistisch die Unternehmer — das arbeitende Volk gehört nicht zum Vaterlande.

Unser Erbfeind, Rußland, beabsichtigt eine barbarische Maßregel gegen fremde Staatsangehörige, welche aus Rußland ausgewiesen, in ihrem Heimatlande aber nicht aufgenommen werden, einzuführen. Derartige Fremde sollen im administrativen Wege nach Sibirien, nach Tobolsk oder nach dem Gouvernment Perm verschickt werden. Diese Maßregel würde, wie eine Meldung der „Pol. Korr.“ betont, am härtesten jene deutschen Staatsangehörigen in Rußland treffen, welche zufolge längerer unbefugten Aufenthaltes im Auslande, in ihrer Heimath der Staatsangehörigkeit verlustig wurden.

Eine „Stärke der französischen Gesellschaft“ der Deputirte und Bankdirektor Mary Renaud, ist, nachdem er einige Millionen unterschlagen, flüchtig geworden. Die Pariser Polizei hat gegenwärtig so viel in Dienste des Jaren zu thun, hat so viel irrtümliche Verhaftungen vorzunehmen, um ihren Eifer in der Verfolgung Paderwalski's zu beweisen, daß sie kaum Zeit finden wird, um diesen französischen „Winkelmann“ zu erwischen.

So lland hat jetzt das große Glück, von der Tochter des verstorbenen Königs, Ihrer Majestät der 15-jährigen

„Retten Sie sie!“ rief Oswald, mit seinen heißen Händen die kühle Hand des Doktors erfassend, „haben Sie Erbarmen!“

Der Arzt wendete sich sofort der Verwundeten zu, um welche sich Hanna bemühte. Er schlug das Tuch, welches diese sorgfältig wieder um sie geschlungen, von der Brust zurück. Ihr Kleid, ihr Hemd selbst waren blutig und zerfetzt, aber ihre Linke hielt die Pumpen über der zarten Brust zusammen.

„Beunruhigen Sie sich nicht, mein Kind,“ sagte er, indem er das Tuch, das unter den Arm gelegt und gegen den Hals hinaufgebunden war, löste. „Die Blutung ist gestillt, das ist gut — aber die Stelle — ich muß hier genau untersuchen. Ich bitte sämtliche Personen, sich zu entfernen, ich benötige nur einen Assistenten.“

„Lassen Sie mich hier, ich stehe Sie darum an,“ bat Oswald.

Der Arzt schüttelte den Kopf.

„Sie kann ich am wenigsten brauchen, junger Mann, ganz abgesehen davon, daß Ihr Puls 140 Schläge hat.“

Sein fragender Blick traf auf Hanna, diese nickte ihm zu.

„Ich will tapfer sein, Herr Doktor, Sie sollen mit mir zufrieden sein.“ Sie sagte es fest und entschlossen, mit jener echt weiblichen Empfindung, wo Hoheit mit Demuth sich vereint.

Die Herren hatten das Zimmer verlassen. Sie waren nach dem kleinen Salon gegangen und hatten der Entscheidung, dem Wiedererscheinen Hanna's und des Arztes, Keiner sprach ein Wort; es war so still, daß man das Knistern und Zusammensallen des Holzes im Kamine hörte. Aber die Herzen pochten heftig, und was sich in diesen blügelichen Minuten da zusammendrängte an Hoffnung und Furcht, auf Enttäugung und Verlangen, an Liebe und Pein, ist das Erwigbewegende der Welt.

Niehl und Oswald starrten in die Flamme des Kamins, der Feuer stand am Fenster und sah in die dunkle, sternlose Nacht hinaus. Da fühlte er eine Hand, die sich auf seine Schulter legte.

(Schluß folgt.)

Königin Wilhelmine, beherrscht zu werden. Vorläufig besorgt es freilich für das Kind noch die Mutter. Die Königin kann aber sagen: „Des Königs von Serbien Alexander I. Majestät ist nur vier Jahre älter als ich, nämlich 15. Und Spaniens allerchristlichster König Alfons XIII. Majestät ist noch sieben Jahre jünger, nämlich erst 4. Also sind wir drei zusammen genau 30 Jahre alt.“ — Das ist freilich ein kindliches Exempel, aber auch ein Exempel für große Kinder.

O'Brien hat sich telegraphisch für den Rücktritt Parnell's ausgesprochen. Parnell bereitet ein Manifest an „sein Volk“ vor.

Die belgische Kammer hat einstimmig beschlossen, den Antrag Janson auf Revision der Verfassung — in Erwägung zu ziehen. Das ist freilich nur die höfliche Floskel für die Verlagerung der Angelegenheit. Aber der Druck von außen (prossura from without), der die Kammer zu dieser Höflichkeit zwang, wird ihr hoffentlich bald auch ernsthaftere Konzessionen in Sachen des Wahlrechts abzwängen.

Neueste Nachrichten. London, 28. November, 2 Uhr 56 Minuten. (Privattelegramm des „Verl. Volksbl.“) Zum siebenzigsten Geburtstag erhielt Engels in Jugend- und Kampfesfrische die Glückwünsche der Proletarier aller Länder. Briefe und Telegramme sprachen dem Geistesbruder unseres Marx, an den noch so viel Hoffnungen sich knüpfen, Dank und Gruß aus. Als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie sind Hebel, Liebknecht und Singer zur Feier im engsten Freundeskreis gekommen.

Brüssel, 28. November. Die französische Regierung hat die in Belgien erscheinende sozialistische Zeitung „Peuple“ für Frankreich verboten.

Breslau. Die Nr. 40 der „Schles. Nachrichten“ wurde vor einiger Zeit beschlagnahmt, weil in dieser Nummer nach Angabe des Staatsanwalts „in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegen einander öffentlich aufgereizt“ worden. Nicht genug aber, daß gegen den verantwortlichen Redakteur Anklage erhoben wird, werden nun auch die Kolporteurs, welche die fragliche Nummer verbreitet haben, gerichtlich verfolgt.

Wenigstens meldet ein Kolporteur, daß er vom Landgericht Briesen eine Vorladung behufs Voruntersuchung in dieser Sache erhalten habe. Nach § 21 des Pressgesetzes ist das freilich zulässig, aber es ist unseres Wissens wohl noch nie dagesessen, daß in einem solchen Falle auch alle diejenigen, welche die Druckschrist gewerbsmäßig verbreiten oder sonst öffentlich verbreitet haben, mit bestraft werden. Ist es nicht ein wenig zu viel verlangt von einem Kolporteur, der seinen Kunden die Zeitung möglichst schnell ins Haus besorgen soll, daß er erst den Inhalt derselben prüft, ob er etwas Strafbares enthält? Und bekanntlich ist diese Prüfung heute selbst für juristische Fachmänner nicht so leicht, da ja die Richter verschiedener Instanzen in solchen Fällen oft ganz entgegengelegte Urtheile fällen!

Nun fehlt nur noch, daß die Bekehrlinge und die Punktirerinnen zur Verantwortung gezogen werden, dann sind alle Beteiligten gezeichnet! Oder — noch nicht? Mühte nicht vielleicht Se. Excellenz der Herr Staatssekretär Stephan mitkommt dem ganzen Kolportage ebenfalls zur Verantwortung gezogen werden? Diese haben doch auch zur Verbreitung beigetragen?

Zur Erheiterung unserer Leser theilen wir in Folgendem die Enthüllungen mit, die irgend ein zeilenschindender Reporter der „Saale-Zeitung“ ausgehoben hat und die von einer Anzahl Blätter gleichen Kalibers nachgedruckt worden:

„Der so viel gerühmte „Opfermuth“ der Sozialdemokraten wird jetzt durch ihre Führer auf eine recht harte Probe gestellt. Infolge der täglich wachsenden Arbeitslosigkeit und anderer Umstände, wird es den Genossen sehr schwer, die üblichen Wuns zum Besten der Parteikasse regelmäßig abzunehmen und zu honoriren. Selbst in den großen Zentren, wo die Parteidisziplin noch tiefer wurzelt wie anderswo, bedarf es der ganzen Energie der mit diesem Geschäft betrauten Genossen, um diese stetig zunehmende Laune nicht in offenen Widerstand ausarten zu lassen. Wenn sie sich auf den großen Bauten und vor den Fabriken einfinden, um den Obolus einzusammeln, erregt es sich nur zu oft, daß sich der größte Theil der Genossen durch eine Hintertür „drückt“. Insofern ist es seit dem Aufhören des Ausnahmegesetzes ein für die Parteileitung recht peinlicher Umstand zum Besten zu konstatiren. Daß der noch immer nicht beendigte Kampf zwischen Alten und Jungen dabei eine mitbestimmende Rolle spielt, kann ernsthaft nicht bestritten werden. In erster Linie aber ist es unabweisbar der zunehmende Mangel an Beschäftigung, welcher die großen Massen wesentlich zahmer gestimmt hat. Am schwersten leiden darunter die Bauarbeiter, besonders die Maurer, von denen die Mehrzahl nothgedrungen vom eigenen Fette lebt. Die geringe Minderheit, welche noch Arbeit hat, wird im Vergleiche zum vorigen Jahre mit geradezu lächerlichen Lohnsätzen abgesehrt. Während damals pro Stunde 60, 70 und auch 80 Pf. bezahlt wurden, müssen sie sich jetzt mit 40 und 45 Pf., oft auch mit 35 Pf. begnügen. Die allgemeine geschäftliche Flaueheit, welche die Sozialdemokratie nicht zum mindesten mit verschuldet hat, läßt auch nach dieser Richtung eine ernüchternde Wirkung. Der Parteileitung, welche beunruhigt durch augenblickliche Erfolge, von Anfang an den Mund viel zu voll genommen hatte, wird es von den Betroffenen schwer verübelt, daß sie nicht einmal in der Lage ist, die Löhne herauszuschrauben. Hier liegt der wunde Punkt, wo die „Jungen“ gegenwärtig mit Erfolg ihren Hebel ansetzen. Man bilde sich mithin nur nicht ein, daß das Liebknecht-Singer'sche Kompagniegeschäft nur auf Rosen gebettet wäre. Nichts weniger als das.“

Die Ehre einer Widerlegung thun wir dem Blödsinn natürlich nicht an.

Ueber ein neues Steuer-Skandalosum berichtet die Revitale „Tremouia“ in Dortmund: „Veröffentlichung zu werden verdient es, daß Herr Massenez, Generaldirektor der Förder-Hermannshütte, im letzten Jahre mit 575 M., also zur 14. Stufe mit einem Einkommen von 19 500 M., eingeschätzt war, während das feste Gehalt dieses Herrn 20 000 M. beträgt und er außerdem an Lantienon u. s. w. 70 000 bis 80 000 M. eingeheimst haben soll.“

Verichtigung. In der geirigen Nummer ist unter „Polit. Ueber.“ das Gehalt der sieben ständigen Mitglieder des Reichs-Verkehrsamtes durch einen Druckfehler falsch angegeben worden. Sie erhalten nicht je 7500 M., sondern nur 5700 M.

## Soziale Ueberblick.

Aufruf an die Lithographisch-Schleifer, Präger und Berufslosen. Kollegen! Berufslosen! Wenn je das Wort des großen Mannes Werth und Bedeutung gehabt hat, welches lautet: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ so hat es jetzt seinen vollsten Werth, denn fast noch nie hat der Kampf und Dasein so viel Opfer gefordert und ist in solcher Härte auf-

getreten, wie gerade in unserer Zeit. Darum, Kollegen, ermannt Euch, laßt alles Persönliche bei Seite und tretet mit in die Reihen der Kämpfenden. Alles dieses wird weiter auf das Deutlichste gekennzeichnet, wenn man die Beschlüsse und Beratungen der für uns maßgebenden Körperschaften der Arbeiterpartei verfolgt. Der Parteitag zu Halle, sowie die Gewerkschafts-Konferenz in Berlin haben bereits Zeugniß abgelegt von der Nothwendigkeit des geschlossenen Vorgehens der Arbeiter in festgelegten Gewerkschafts-Organisationen, um so als zielbewusste Arbeiter in den Kampf gegen das Kapital gerüstet dazustehen. Wer noch dazu die Bewegung unserer Branche in der letzten Zeit mit offenen Augen betrachtet hat, wird zu dem Bewußtsein gekommen sein, daß ohne eine feste Organisation nichts zu erreichen ist. Kollegen, die Unterzeichneten treten hiermit an Euch heran mit der Mahnung, Euch anzuschließen an den Fachverein der Steinschleifer und Präger, um so gemeinsam mit uns die gesteckten Ziele anzustreben. Weiter bitten wir, am Montag alle Mann zu erscheinen in der Versammlung im Böhmischen Brauhause (siehe Inserat d. Nummer), wo auch wir unsere Delegirten zum Kongresse gemeinsam zu wählen haben. A. Klaus, Präger. W. Zehert, Schleifer.

Der Streik der Rahmenvergolder ist beendet. Wir ersuchen die Gewerkschaften, die von uns erhaltenen Listen so schnell wie möglich an G. Köpfitz, Magazin- und Schillingstraßen-Gasse, zurückzusenden.

Die Lohnkommission der Vergolder.

## Versammlungen.

Eine öffentliche Volkerversammlung fand Dienstag Abend unter Vorsitz des Genossen Dimmid statt, um zu der Trintgeldfrage der Kellner Stellung zu nehmen. Hierzu sprach zunächst Genosse Gröndel. Er erinnert an die große Mühe, welche es gekostet habe, die Kellner zu organisiren. Die Lage der Kellner ist eine andere, als die der anderen Arbeiter, sie sind nicht Lohnarbeiter in dem Sinne, daß sie von ihrem Prinzipal Lohn erhalten, sondern sie sind auf die Bezahlung pünktige von Seiten des Publikums angewiesen. Die Arbeiter müssen die Kellner in ihrem Kampfe unterstützen. Die Berliner Streik-Kontrollkommission hat aus diesem Grunde die bekannten Resolutionen gefaßt. Es werden fortan die organisirten Kellner Marken bei sich tragen, welche sie auf Wunsch den Gästen vorzuzeigen haben, nur diejenigen, welche mit solchen Einwandmarken versehen sind, sollen ein Trintgeld erhalten. (Beifall.)

Der Korreferent, Kellner Volter, führt aus: Bevor wir zu dem Mittel mit dem Erkennungszeichen schritten, haben wir es auf jede andere Weise versucht, die Masse aufzuklären, jedoch mit sehr geringem Erfolge. Die Arbeiter haben das Recht, nur denen ein Trintgeld zu bewilligen, welche sich mit ihnen solidarisch erklären. Außerdem verlangen wir von den Arbeitern gar keine materielle Unterstützung, wir hoffen aber, daß sie für uns eintreten werden. (Beifall.)

Gen. Wilde: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir die Kellner durch Wort und Schrift zur sozialdemokratischen Arbeiterbewegung heranziehen müssen. Jedoch durch die beachtlichen Zwangsmaßnahmen wird die politische Heuchelei großgezogen. Außerdem setzen wir die Kellner dadurch großen Gefahren aus, weil auch ebenso gut Bourgeois sie nach dem Erkennungszeichen fragen könnten. Deshalb rathe ich Ihnen, die eingebrachten Resolutionen abzulehnen. (Beifall und Widerspruch.)

Kellner Thomas: Die Kellner sind infolge ihrer langen, durchschnittlich 18 Stunden währenden Arbeitszeit nicht im Stande, politisch zu denken, sie müssen ausgerüstet werden. Die Forderung der Kellner können die Arbeiter sehr leicht durchzuführen ohne die ersteren. Man braucht gar nicht befürchten, daß die Kellner sich Gefahren aussetzen, ich vertraue auf den Kellnerwirth, der es ihnen ermöglichen wird, einen Spiegel von einem Arbeiter zu unterscheiden. Ich ersuche sie, die Resolutionen anzunehmen. (Beifall.)

Kellner Ebert ist für die Resolutionen. Die Gewerkschaftsbewegung sei keine politische, sondern eine fachgewerkschaftliche. Die Beschlüsse der Berliner Streik-Kontrollkommission müssen vor allen Dingen hoch gehalten werden. (Beifall.)

Genosse Maurer: Ich bin der Meinung, daß durch die vorgeschlagene Resolution im Prinzip das Almosengeben gebilligt (Auf: Ist nicht wahr!), dann muß hierzu wenigstens ein Amendement beigefügt werden. Hinsichtlich des Markensystems hege ich die Befürchtung, daß dadurch leicht das Gegenheil von dem Beabsichtigten herbeigeführt werden könnte. Die Streik-Kontrollkommission ist keineswegs ein unsehbarer Pappi, sie kann sich ebenso irren, wie jede andere Institution. (Beifall.) Nachdem noch ein Redner für die Resolutionen gesprochen, erklärt Gastwirth Martin Herzberg (mit Uha! begrüßt): Ich wundere mich sehr, daß die Berliner Führer — die Streikkommission repräsentirt doch wohl die Wille der Berliner Arbeiter — sich gemüthlich gesehen haben, mit ihren Prinzipien zu brechen, indem sie Ideen mit Zwang einführen wollen. (Vereinzelte Zustimmung.) Ich glaube auch, daß sie damit nur politische Heuchelei großziehen. Ferner mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Masse der Kellner Ihren Tendenzen nicht huldigt, durch den erzwungenen Massenbeitritt können Sie es leicht herbeiführen, daß die bisherigen Tendenzen umgestoßen werden, und dann würden Sie nach kurzer Frist genöthigt sein, aufzufordern, von jetzt ab den Mitgliedern des Fachvereins kein Trintgeld zu geben. (Unruhe, einige Schlußrufe während seiner Rede, vereinzelter Beifall.)

Gröndel: Ich bin nicht der Meinung, daß politische Heuchelei groß gezogen wird. Die Herangezogenen werden dann schon aufgefahrt werden. Betreffs der Maßregelungen verlangen wir auch nur dort die Beobachtung der Resolutionen, wo vormiegend Arbeiter verkehren. Herr Herzberg habe weniger im Interesse seiner früheren Arbeitskollegen, als im eigenen Interesse als Gastwirth gesprochen. Er hat mir bei Beginn der Kellnerbewegung versprochen, sich uns anzuschließen, später hat er sein Wort nicht gehalten. (Beifall.)

Nachdem auch Thomas gegen Herzberg gesprochen und Volter nochmals seinen Standpunkt vertreten, protestirt Klinger gegen das Verfahren, die Meinung eines Genossen anzuzweifeln, wenn derselbe eine andere Meinung habe, als die Mehrzahl. Er sei lediglich aus prinzipiellen Gründen für die Ablehnung.

Nachdem noch Niehl und Wagner sich für die Resolutionen erklärt, fährt Wilde nochmals aus, daß die Kellner ohne Trintgeld nicht existiren könnten (Widerpruch) und bittet um Ablehnung der Resolutionen.

Im Schlußwort begründet Gröndel nochmals seinen Standpunkt. Ein Antrag, eine Kommission zur Behandlung dieser Frage zu wählen, wird mit keiner Majorität abgelehnt. Für nachstehende Resolution entscheidet sich die überwiegende Mehrheit:

Die heutige Volkerversammlung beschließt, die Beschlüsse der Berliner Streik-Kontrollkommission anzuerkennen und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln dafür einzutreten, daß die Kellner durch eine starke Organisation eine bessere Lebensstellung sich verschaffen können.

Der Verein der Parquettbodenleger hielt am 24. d. eine Generalversammlung ab. Die Vierteljahrs-Abrechnung ergab einen Kassenbestand von 99,59 M., während das Stiftungsfest ein Defizit von 15,65 M. verursacht hatte. — Zu verschiedenen regte Herr Karze an, sich dem Zentralverbande der Tischler Deutschlands anzuschließen und wurde beschloffen, zu dieser Angelegenheit eine öffentliche Versammlung der Bodenleger einzuberufen. Nächste Vorstandssitzung findet am 15. d. Generalversammlung am 22. Dezember bei Weigt statt. Zum 14. Dezember, Abends 6 Uhr, wo eine musikalische Abendunterhaltung bei Weigt, Marktgrabenstraße 87, stattfindet, sind die Mitglieder des Vereins nebst Damen eingeladen.

# Theater.

Sonnabend, den 29. Novbr.  
**Spernhaus.** Lohengrin.  
**Schauspielhaus.** Der Marquis von Robillard.  
**Festung-Theater.** Rasokolnow.  
**Berliner Theater.** Kean.  
**Friedrich-Wilhelmstadt Theater.** Königsgrüß.  
**Wallner-Theater.** In Hemdsärmeln.  
**Residenz-Theater.** Der Kampf ums Dasein.  
**Victoria-Theater.** Geschlossen.  
**Selloalliance-Theater.** Ramsell.  
**Ostend-Theater.** Emin Pascha.  
**Thomas-Theater.** Der Soldatenfreund.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere Don Juan.  
**Bürgerliches Schauspielhaus.** Der Bismarck.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andross, Alexanderstraße 27c.  
**Franka Scholz,** Kostüm-Soubrette.  
**Geschw. Wildenfels,** Gesangs-Duetten.  
**Richard Gersdorf,** Sächsischer Gesangs-Humorist.  
**Adolf Gödicke,** Mimiker, Stimmen-Imitator und Charakter-Komiker.  
**Truppe Blumenfeld,** Barterre-Gymnastiker, Ballet und Tanzkünstler.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf. im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Concert.**  
 Direktion A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pfg.  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seibel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Gratweil'ige Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern,  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor G. Sanfleben.  
 Wochentags: Frei-Concert.  
 Sonntags Entrée 20 Pf.  
 Empfehlung auch zugleich 8 Billards,  
 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
 708 F. Sadtke.

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23. [742]  
**Lebensgroße Wachfiguren.**  
 Panoramen.  
 Dioramen.  
 Ethnographische Sammlungen.  
 Italienische Volkslieder.  
 Entrée 50 Pf.  
 Geöffnet von 10 bis 9 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.  
 8, 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.  
**Amazonen-Corps**  
 Vorstellung Vorm. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr.  
 Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr stündl. eine Vorstellung.  
 Extra-Entrée 30 Pfg. Kinder frei.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 23, Hof parterre.  
 Teilzahlung nach Uebereinkunft.

**Meyer's, Brockhaus'**  
 Lexica, Bücher, Bibliotheken kauft  
 A. Hannemann, Kochstr. 56, I. [781]

# Circus Renz.

Karlstraße.  
 Sonnabend, den 29. November cr., Abends 7 Uhr:  
 Zum 1. Male in dieser Saison.  
**Gesetzt, geschützt! Gesetzt, geschützt!**  
**Im dunklen Erdtheil.**  
 (Einnahme von Bagampos.) Große equestrische Original-Pantomime, dem afrikanischen Leben entnommen, arrangiert und in Scene gesetzt vom Dir. E. Renz. Tänze, Gruppierungen, Evolutionen und militärische Exercitien vom Balletmeister Knoll. Musik v. Kapellmeister Cahmley. Kostüme und Requisiten vollst. neu. Außerdem wird besonders hervorgehoben: 4 arab. Vollblut-Schimmelhengste zusammen in Freiheit dressiert und vorgeführt vom Dir. E. Renz. 4 hohe Schulen, ger. von den jungen Damen Fräul. Clotilde Hager, Helga Hager, Oceana Renz und Vidal. Auftreten der Künstler-Spezialitäten Herren J. F. Clarke, Rodgers, Brunell Fittis und 4 gebr. Briatore, der Damen Miss Jampa, Fräul. Lillie und Rosa Meers und Abele.  
 Morgen, Sonntag:  
**Zwei Vorstellungen,**  
 um 3 Uhr Nachm. (1 Kind frei)  
**Mazeppa.**  
 Um 7 1/2 Uhr:  
**Im dunklen Erdtheil.**  
 E. Renz, Direktor.

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Karl-Ufer.  
 Heute Abend 7 1/2 Uhr:  
**Gr. Clown- u. Komiker-Vorst.**  
 Besonders hervorzuheben:  
 Zum 1. Male:  
**Mr. und Mrs. Brown auf Reisen,**  
 komische Scene, dargestellt von Herrn Aquinos, Lanti, Bimbo und Meers. Zum 1. Male: Clown Lanti mit seiner Großmutter, komische Scene zu Pferde. 50 Mark zahlt der Original-Sprech-Clown Bimbo Demjenigen, welcher im Stande ist, ihm 3 Wörter nachzusprechen. Komische Badescene vom Clown Tom Felix. Komische Entrée des Miniatur-Clowns Jos. Mr. Arz. Royal, anerkannt bester Jodexreiter. Zum 1. Male: Akrobatisches, ostpreuß. Fuchshengst, in d. hohen Schule geritten v. Herrn Ernst Schumann. 2 Athleten zu Pferde, dargestellt von Herrn Max Schumann u. Melas. Smeets-boy, Fuchshengst, in der hohen Schule geritten von Fräul. Aba. Das Feuerpferd Halisar, in sensationeller Weise dressiert und vorgeführt v. Herrn Ernst Schumann u. c.  
 Sonntag: 2 Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 1 Kind frei.  
**Der Circus ist gut geheilt!**

**Geschäftshaus S. Heine**  
 Chausseestr. 14.  
 Die schönsten **Kinderkleider und -Jaden** für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenröde, Unterröde, Trikottailen u. Blouzen**, auch im Einzelverkauf sehr billig! Maßbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!  
 Normal-Unterkleider und Trikottagen für Herren, Damen und Kinder. Strümpfe, Socken, Handschuhe u. c.  
**Geschäftshaus S. Heine.**

**Zur gefälligen Beachtung!**  
 Mein seit 1867 gegründetes, anerkannt reelles 1866  
**Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft,**  
 welches schon seit 15 Jahren im Westen sich des besten Renommee's erfreut, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in eleganten, als auch **Arbeits-Anzügen, echt Hamburger Feder-Anzügen** zu den anerkannt billigsten Preisen.  
**S. Grabowski,**  
 Dennewitzstraße 21,  
 Ecke der Bülowstraße.  
 NB. Große Auswahl von gut erhaltenen getragenen Herren-Anzügen und Paletots.

**Rohtabak A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt scharf brennende Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Ecker'schen Markt. [746]

Vorgestern Abend wurde meine liebe Frau von einem kräftigen Mädchen schwer, aber glücklich entbunden.  
 907 **Alb. Gruenwald.**  
 Unserem lieben Freund und freundlichen Lindemwirth, Herrn **Karl Eichberg**, Lindenstr. 51 u. 52, zu seinem heutigen Wiegenfeste ein drei Mal donnerndes Hoch.  
 906 Die Stammgäste.

Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises zur Nachricht, daß in der Nacht vom 25.-26. November das Mitglied **Genosse Heim**, Bauarbeiter, an der Proletarierkrankheit verstorben ist. Derselbe war ein treues Mitglied und ein ehrlicher Genosse.  
 „Ehre seinem Andenken.“  
 Die Beerdigung findet Morgen, Sonntag, den 30. Nov., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Lübbenerstraße 9 aus nach dem Kirchhof der Emmaus-Gemeinde statt.  
 Um rege Theilnahme ersucht  
 917 **Der Vorstand.**

**Todesanzeige.**  
**Freie Vereinigung der Bauarbeiter.**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Gustav Heim** am 25. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Lübbenerstr. 9, nach dem Kirchhof der Emmaus-Gemeinde statt.  
 Um zahlreiche Theilnahme ersucht  
 918 **Der Vorstand.**

**Öffentliche Versammlung sämmtl. Feilenhauer Berlins u. Umg.**  
 am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Meißner, Gartenstraße 162.  
**Tagesordnung:**  
 1. Stellungnahme zu dem am 28. Dez. stattfindenden Delegirten-Tage, eventuell Wahl der Delegirten. 2. Wahl eines Delegirten zur Berliner Streit-Kontrollkommission. 3. Verschiedenes. Um das Erscheinen eines jeden Koll. ersucht  
 922 **Der Einberufer.**

**Große Versammlung**  
 der **Berein. d. Schmiede Deutschlands** (Zahlstelle Berlin)  
 am Sonntag, den 30. Nov., Vorm. 10 Uhr in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.  
**Tagesordnung:**  
 1. Die Gewinntheilung der Arbeiter und wie ist ihre Lage zu verbessern? Referent R. Millarg. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Wie stellen wir uns zur Wahl von Hilfskassieren? 5. Verschiedenes und Fragekasten. Gäste haben Zutritt.  
 913 **Die Ortsverwaltung.**

**Zentralverein deutscher Böttcher.**  
 Sonntag, den 30. November, Vormittags 11 Uhr, in Heise's Salon, Lichtensbergerstr. 21.  
**Versammlung.**  
 Um vollzähliges Erscheinen ersucht  
 904 **Der 1. Bevollmächtigte.**

**Fachverein d. in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.**  
**Mitgl. = Versammlung**  
 Montag, den 1. Dezember, Abends 1/9 Uhr, in Feuerstein's oberem Saal, Alte Jakobstr. 75.  
**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag. 2. Bericht über den Rosenthal'schen Streik. 3. Verschiedenes.  
 914 **Der Vorstand.**

**„Marque Belgique“**  
 Alexanderstr. 23, [682] empfiehlt **Cognac, F. Liqueur** u. zu billigen Preisen in Flaschen, nach Maß und in Gläsern.  
 Benediktiner pr. Fl. 1 1/2 M., Glas 10 Pf. Stonsdorfer 1 M. 5  
 Echl. Nordhäuser pr. Fl. 75 Pf., Gl. 5  
 Getreidekorn pr. Fl. 1 M., Glas 5  
 Crème de Rose pr. Fl. 1 M., Glas 10  
 do. de Vanille 1 M. 10  
 do. de Marasquin Fl. 1 M. 10  
 Crambambuli pr. Fl. 1 M. 10  
 Knickbein pro Glas 20 Pf.  
 Nordhäuser mit Punsch pr. Lit. 60  
 Lust mit Luft, pr. Liter 1 M.  
 Cognac fine Champagne zu verschiedenen Preisen in Originalflaschen. Münch. Bier v. D. Berliner u. Gl. 10 Pf.  
**Dr. Hoersch**, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

**Große öffentliche Versammlung**  
 der Lithographen, Steindrucker, Schleifer, Präger und verm. Berufsgenossen, sowie der in der Branche besch. Arbeiterinnen  
 am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im „Böhmischen Brauhause“, Landsberger Allee 11/13.  
**Tages-Ordnung:**  
 Vortrag: Unsere Organisation wie sie ist und wie sie sein soll. Ref. M. Preuß. — Diskussion. — Wahl der Delegirten zum Kongress. Diätenfrage. Bericht der Lohnkommission. Ref. S. Liebig. — Bericht der Delegirten von der Berliner Streit-Kontrollkommission. Ref. S. Schöple. — Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt.  
 905 **Der Einberufer.**

**Gauverein Berl. Bildhauer.**  
 Dienstag, den 2. Dezember, Abends 1/9 Uhr, bei Kässner, Annenstraße Nr. 16:  
**Außerordentliche General-Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Berathung des Lokalstatuts. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.  
 910 **Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 der Müller und Mühlenarbeiter Berlins und Umgegend  
 am Sonntag, den 30. November cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, in Krüger's Bierhallen, Gr. Frankfurterstr. 99 (neben der Krautstraße).  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Was kann der Reichstag der arbeitenden Klasse nützen? Referent Herr Dr. Lütgenau. 2. Diskussion. 3. Rechenschaftsbericht der Revisionskommission. 4. Rechenschaftsbericht der Delegirten der Berliner Streit-Kontrollkommission. 5. Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch bittet  
**Die Revisions-Kommission.**

**Freie Vereinigung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter von Schöneberg und Umgegend.**  
 Am Sonnabend, den 29. d. Mts., in Gründer's Westend-Kessner, Schwerinstraße 13:  
**Familien-Tanzkränzchen.**  
 Sämtliche Kollegen sind hierzu ergebenst eingeladen.  
 Billets (Herren 40, Damen 25 Pf.) sind beim Komitee und Vorstand vorher zu haben.  
 848

**Berein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und verwandter Berufsgenossen.**  
**General-Versammlung**  
 am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Erwahlung des Vorstandes und der Kommissionen. 2. Vereinigungslegenheit. — Um recht pünktliches Erscheinen ersucht  
 920 **Der Vorstand.**

**Fachverein sämmtl. in den Glacé- u. Karton-Papierfabriken besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen.**  
 Sonntag, den 30. November, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße Nr. 10:  
**Große Mitglieder-Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Herrn Robert Kunkel über Frauen-Emancipation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen ersucht  
 903 **Der Vorstand.**

**2 gr. öffentl. Versammlungen für Frauen und Männer**  
 1. am Sonntag, den 30. November cr., Abends 6 Uhr, in den „Zentral-Festhallen“, Oranienstr. 180.  
**Tagesordnung:** 1. Vortrag des Herrn Pinn über „Nordans konventionelle Lügen der Kulturmenschen“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein.  
 2. Am Dienstag, den 2. Dezember cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Nürnberg's Salon, Schönhauser Allee 28.  
**Tagesordnung:** 1. Vortrag des Herrn J. Türl über „Gegenproteste“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 902 **Die Fraustragen.**

**Fachverein der Tischler (für West- und Südwest).**  
 Sonntag, den 30. November cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, in Rennefahrt's Salon, Dennewitzstraße 18:  
**Große Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: Das eberne Lohngesetz und die Produktiv-Genossenschaften. 2. Diskussion. 3. Was ist zu thun, um die Kollegen des Westens mehr zum Verein heranzuziehen? 4. Verschiedenes. Kollegen, theue jeder seine Schuldigkeit, um möglichst viele Kollegen heranzuziehen, damit die Versammlung besser besucht wird, als es in letzter Zeit der Fall war.  
 [912] **Der Bevollmächtigte.**

**Berliner Unions-Brauerei.**  
 Den vielseitigen Wünschen des Publikums entgegenkommend, haben wir uns entschlossen, neben unserem seit vielen Jahren eingeführten und fortwährend sehr beliebten  
**Münchener Bier**  
 auch unser vorzügliches  
**Pilsener Bier**  
 und  
**helles Lagerbier**  
 in Flaschen abzugeben.  
 Wir offerieren unser  
**Münchener und Pilsener Bier**  
 25 große oder 30 kleine Flaschen für 3 Mark  
 und unser  
**helles Lagerbier**  
 30 große oder 36 kleine Flaschen für 3 Mark.  
**Berliner Unions-Brauerei**  
 Hasenhaide 22-31. Telephon 9. 9360.

## Lokales.

**Gründergewinn.** Die jüngste Krisis der argentinischen Werte im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Weltfirma Baring Brothers u. Co. geflattete einen überaus interessanten Einblick in die Skuldfengeheimnisse der großen Gründer. Von den vier Milliarden Mark, um welche der winzige Staat Argentinien mit seinen fünf Millionen Einwohnern in finanziellen, provinziellen, Stadt- und Hypothekenanleihen Europa anpumpt, ist eine sehr erhebliche Summe als Gründergewinn an den Händen der Unternehmer kleben geblieben, und wenn man von dem von der Krisis betroffenen Hause abzieht, auch meist sichergestellt worden. Die Erklärung der Deutschen Bank sagt ganz klar, daß die Leitung der Bank so vorsichtig gewesen ist, sich aus den Risiken der argentinischen Engagements rechtzeitig hinaus zu begeben, so daß Verpflichtungen für die Zukunft in nennenswerter Höhe nicht vorhanden seien.

Die Kriegskosten zahlt also wieder einmal in der Hauptsache das Publikum. Daß es indes auch bei uns in den engeren Kreisen des Landes in den letzten Jahren nicht an Objekten gemangelt hat, welche von gewinnfüchtigen Unternehmern zur Ausbeutung der leichtgläubigen Publikums herangezogen wurden, davon haben wir schon mehrere Fälle angeführt, zuletzt erst die Gründung des Bodischen Hutfabrik. Daß dieselbe etwas dunkel war, beweist das Beibehalten der Liquidation, wofür nach der eigenen Erklärung der Direktion in der Aufsichtsraths-Sitzung vom 18. Mai die Geschäftsentwicklung nicht maßgebend gewesen sein kann. Denn damals wurde konstatiert, daß in den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres der Absatz ein sehr guter gewesen sei, so daß begründete Hoffnung vorhanden sei, daß der Jahresabschluss sich mindestens ebenso günstig wie im Vorjahre, wenn nicht noch besser gestalten werde.

Allem Anschein nach handelt es sich bei dieser Liquidation demnach um die Ausbrennung eines dunklen Gründungs-hergangs. Diese Wahrscheinlichkeit tritt um so stärker hervor, wenn man erfährt, daß die hiesige Firma Gebr. Guttentag, welche f. J. als Emittentin figurirte, nur von der Firma Jacob Landau vorgegeben war. Weshalb versteckt sich diese Firma hinter der sogenannten? Ohne Grund wahrlich nicht. Sie hat sich doch sonst nie so zimperlich bei der Gründung von Industrie-Unternehmungen gezeigt, denn ihr Sündenregister ist ziemlich umfangreich. Die Firma hat manche böse Gründung auf dem Kerbholz. Hier ist irgend etwas noch der Aufklärung bedürftig. Die Aktionäre würden bitteres Unrecht an sich selbst thun, wenn sie ohne Weiteres auf die 82 pCt. Gründergewinn verzichten wollten, ehe sie nicht unbedingte Klarheit der Sachlage haben.

Der Fall, daß sich ein Bankier bei Gründungen hinter einen anderen versteckt, ist übrigens so selten nicht. Meistens erfährt man hierüber nichts. Es sind uns aber aus der Zeit der Aera der letzten Gründungsperiode mehrere solcher Fälle bekannt und merkwürdig — in allen diesen Fällen sind die Aktien, die mit Agios von 25 bis 30 pCt. ausgegeben wurden, sehr schnell unter dem Parikurs gefallen. Den Gründergewinn stellt in diesen Fällen der Betrag des Agios dar. Nach dem Aktienrecht ist es unstatthaft, daß die von den Vorbesitzern übernommenen Aktienstücke der Aktiengesellschaft über den z. B. herrschenden Marktpreis angerechnet werden. Der Vorbesitzer erhält den abgezinsten Werth der eingebrachten Objekte ausgezahlt, die Gründer aber lassen sich ein Agio, je nach den Umständen von 20 bis 60 pCt. vom Publikum zahlen, und dieses Agio ist ihr Profit.

Handelt es sich um ein schon lange bestehendes, renommirtes Etablissement, dann mag es noch hingehen, wenn das Agio so hoch normirt wird, aber es sind auch Gründungen vorgenommen worden, bei denen die Vorbesitzer vor der Alternative standen, entweder sich gründen zu lassen, oder aber zu liquidiren, da es ihnen sonst unmöglich gewesen wäre, sich länger über Wasser zu halten. Der „D. Volkswirt“ berechnet, daß der Kurswerth der Industrie-Aktien an der Berliner Börse seit dem 1. Januar 1890 um 750 Millionen M. gefallen sei. Die Wichtigkeit dieser Rechnung vorausgesetzt, wäre damit bewiesen, daß diese 750 Millionen Mark ein Werth der ergiebigsten Spekulation gewesen sind, aufgebaut auf falschen Vorstellungen über die Konjunktur. In dieser selben Zeit aber sind die Umstände neuer Etablissements gegründet worden mit einem Agio, das sich nach vielen Millionen Mark bezieht. Heute ist in den meisten Fällen keine Spur mehr von Agio zu entdecken. Die grübelnden Bankiers haben sich demnach von dem großen Publikum einen eingebildeten Werth, die Konjunktur, bezahllen lassen. Während die Aktienzeichner heute den Klagenjammer hinhören, sind die Gründer meist so vorsichtig gewesen, ihren Profit in Sicherheit zu bringen. Man sieht, es ist nicht nur in England gesündigt worden, auch bei uns haben einige großen Gründer die Spielwuth des Publikums in erstaunlichem Maße mißbraucht.

**Eine Entgründung.** Daß Gründungen eine bequeme Gelegenheit sind, Geld zu verdienen, ist ja längst bekannt. Aber der Lieber zu verdienen, natürlich ohne Arbeit, ist so groß, daß die Form der Gründung dem vorhandenen Bedürfnisse nicht mehr genügt, es muß unter dem „freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“ nach neuen Formen gesucht werden, um zu verdienen ohne Arbeit. Die „Deutsche Hutmacher-Ztg.“, das Organ der Herren Hutfabrikanten bringt folgenden Artikel:

Das neueste Ereigniß der Hutbranche in dieser Woche war die Gründung einer beabsichtigten Entgründung der Heinrich Bod, Aktiengesellschaft für Hutfabrikation, hieselfest, welche Gegenstand einer am 25. November stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung dieser Gesellschaft sein wird.

Gleichviel was die Tageszeitungen über diese beabsichtigte Entgründung auch bringen und vielleicht noch bringen möchten, wir halten letztere nach Lage der missprechenden Verhältnisse für einen lächerlichen Entschluß, die Aktionäre vor späteren größeren Verlusten zu bewahren, andererseits würden wir die Entgründung auch als einen ersten Schritt zur Besserung der Nothlage unserer Hutindustrie nur mit Freuden begrüßen. Denn was die Aktionäre betrifft, so liegt ihnen jetzt noch das Gebot der Vorbesitzer vor, das nominelle Aktienkapital von 1200000 M. herauszahlen zu wollen; was unsere Hutindustrie betrifft, so würde dieselbe unter ihren Fabriken eine Aktiengesellschaft weniger haben, während die Aktiengesellschaften nach unserer Überzeugung den größten Krebschaden derselben bilden, abgesehen davon, daß wie die Hutfabrikation selbst, ihrer absonderlichen Verhältnisse halber, überhaupt garnicht zur auf die Dauer erfolgreichen Gründung von Aktiengesellschaften geeignet erachtet werden können, gleichviel, was für Dividenden diese und jene Hutfabrikation auch zur Zeit noch zahlt, und welches Gepräch darüber von den Verwaltungen in der von ihnen beaufsichtigten Tagespresse gemacht wird, um die Aktien möglichst hoch im Kurse zu halten.

Die heut im Vorstehenden berührten Punkte werden uns Gelegenheit bieten, in unserer nächsten Zeitungszahl nach eingehenderer Besprechung darüber zu bringen. Was die hiesige Entgründung anlangt, wollen wir zum Schluß nur noch bemerken, daß mit der Unterschrift „Heinrich Bod, Aktien-

gesellschaft für Hutfabrikation“ Anfangs der Woche folgendes Zirkular zur Versendung an die Kundenschaft gelangte:

P. P.

Laut Bekanntmachung in den Gesellschaftsblättern unserer Aktiengesellschaft ist auf die Tagesordnung der außerordentlichen Generalversammlung die Beschlußfassung über die Auflösung der Liquidation der Gesellschaft gesetzt worden.

Wir zeigen Ihnen hiermit an, daß die früheren Inhaber des Geschäfts beabsichtigen, dasselbe wieder zu übernehmen und für eigene Rechnung fortzuführen. Wir werden uns erlauben, falls der Antrag auf Liquidation durchgeht, Ihnen f. Z. ein diesbezügliches Zirkular zugehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

So die „Deutsche Hutmacher-Ztg.“ „Kühner Entschluß“, erster Schritt zur Besserung der Lage unserer Hutindustrie“, das sind „forsche Worte“, die bei den kapitalistischen Goldschreibern für Geld jederzeit zu haben sind. Wie sieht's denn nun aber in Wirklichkeit mit dieser „Entgründung“ aus?

Von einer Seite, die wir als gut unterrichtet betrachten können, werden uns über das famose Projekt folgende interessante Einzelheiten mitgetheilt:

Die „Aktiengesellschaft für Hutfabrikation Heinrich Bod“ wurde im Frühjahr vergangenen Jahres mit einem Kapital von 1200000 M. gegründet. Nach dem Prospekt sollte das Geschäft in den letzten Jahren einen steigenden Nettovordienst von 120000 bis 180000 M. abgeworfen haben, sollte mit den besten und neuesten Maschinen ausgestattet sein u. s. w. Die Aktien wurden zum Kurse von 132 pro Zeichnung aufgelegt und zwar mit der Beschränkung, daß der Zeichner das Papier in den ersten Monaten nicht weiter verkaufen dürfe. Trotzdem stieg in wenigen Tagen der Kurs auf 140, d. h. eine Aktie im Nennwerth von 1000 M. hatte einen Kurswerth von 1400 M., das ergiebt für die Gründer einen Gewinn von 384000 M.

Am 1. Juli war das erste Geschäftsjahr zu Ende. Das Resultat war ein Brillantes; es konnte, obgleich die Herren Direktoren Heinrich und Siegfried Bod neben ihren bedeutenden Gehältern noch hohe Dividenden bezogen und nachdem auch der Aufsichtsrath sich an dem Geschäftserfolge gütlich gethan hatten, doch noch eine Dividende von 8 1/2 pCt. gezahlt werden. Von dieser Zeit ab tauchten nun periodisch im Publikum und in den Zeitungen Gerüchte auf, welche die Aktien dieser Gesellschaft immer mehr zum Fallen brachten. Bald wurde der „neue, gute“ Kessel defekt und man mußte einige Zeit mit halber Kraft arbeiten, bald waren andere vorzügliche Maschinen doch wohl nicht gut genug; dann wirkte auch der berühmte Gubener Prozeß nachtheilig auf die Aktien, so daß diese theilweise gar keine Notirung mehr fanden, und schließlich auf 72 fielen, so daß plötzlich der Werth einer Aktie von 1000 M., der bald nach der Gründung 1400 M. betrug, auf 720 M. heruntergegangen war. Hierzu trug nicht wenig das lange Hinausschieben der ordentlichen Generalversammlung bei, zur Beschlußfassung und Festsetzung der im letzten, am 1. Juli beendeten Geschäftsjahre herausgearbeiteten Dividende. Die lange Zeit des niedrigen Kursstandes genügte natürlich, um unter der Hand und ohne Aufsehen eine genügende Anzahl Aktien von gewissen Leuten aufkaufen zu lassen, und ihrem Vorschlage der Entgründung auf der außerordentlichen Generalversammlung die Wahrscheinlichkeit der Annahme zu sichern. Die Aktien können dort unkontrollirbar vorläufig in den Händen derjenigen Leute bleiben, die bereit sind, an der „Entgründung“ mitzuheifen.

Zahl nach Genehmigung des Antrages Herr Bod nun in Wirklichkeit für das Unternehmen den Nominalwerth von 1200000 M. zurück, — es zweifeln daran aber die stärksten Leute, — so verbieth er an der bestimmt in seinen Besitz befindlichen Hälfte der Aktien, einen Durchschnitts-Einkaufskurs von 80 pCt. gerechnet, immer noch 1200000 Mark, das gar nicht gerechnet, was er an den durch die Gesellschaft neu angelegten resp. reparirten Maschinen verdient.

Wie klein ist der in diesen Zahlen ausgedrückte ganz gelegentliche Verdienst eines einzelnen Menschen, ohne alle Arbeit gewonnen, doch im Verhältnis zu dem Durchschnittsverdienst der Arbeiter, der bei den männlichen Arbeitern in derselben Fabrik fast 21 M., bei den weiblichen fast 11 M. pro Woche beträgt. Die Fabrikanten bringen keine Zinsen mehr, die Löhne müssen gedrückt werden, das ist die Parole, Lösung und das Feldgeschrei unter den Hutfabrikanten. Arbeiter kauft deshalb, wenn ihr Gutes Kollegen und damit Euch selbst unterstützen wollt, keinen Hut ohne Arbeiter-Kontrollmarke.

**In Bezug auf die Entdeckung Koch's** tritt eine nüchternere Auffassung ein. Das Wunder wird zu einer wissenschaftlichen That; und die Entdeckung verliert dadurch nicht an Größe. Der Glaube, daß nun jeder an der Schwindsucht Leidende gerettet sei, hat als thörichter Irrglaube bei Seite geworfen zu werden — die Kranken, bei denen die Bedingungen des Lebens schon zerstört sind, können ihrem Schicksal nicht entziffen werden, allein daß die Schwindsucht in den Anfangsstadien durch das Koch'sche Mittel erkannt und geheilt werden kann, das scheint nun festzustehen — und das ist ein außerordentlicher Gewinn und eröffnet die Aussicht auf allmähliche Ausrottung der Schwindsucht und ähnlicher Krankheiten.

Die Entdeckung Koch's hat auch noch nach anderer Richtung eine hohe Bedeutung. Sie zeigt Millionen, die sonst nicht daran gedacht hatten, das Gemeinliche und Unsignificante der kapitalistischen Privatwirtschaft und die Nothwendigkeit der Verstaatlichung. Die Einzelheiten, welche über die private Ausbeutung der Entdeckung erzählt werden und auch nicht widerlegt werden sind, müssen Jedem empören.

Eine solche Entdeckung gehört der Welt. Der Staat hat die Pflicht, sie der Privatausbeutung zu entreißen und unter Entschädigung und Belohnung des Entdeckers, das Geheimniß der Öffentlichkeit zu übergeben und dafür zu sorgen, daß auch die Herstellung des Mittels und dessen Anwendung möglichst der Privatausbeutung entzogen, und das Publikum gegen Schwindel und Mißbrauch geschützt werde.

Und was hier in diesem besonderen Falle so greifbar sich jedem Denkenden aufdrängt, das läßt sich auch für alle anderen Entdeckungen, und alle anderen Gegenstände der Privatausbeutung als gesellschaftliche Nothwendigkeit nachweisen.

Der Sozialismus wäre nichts, wenn er bloß, wie seine Gegner behaupten, ein Hirngespinnst wäre, ein frommer Wunsch oder ein heroischer Gedanke — je nachdem —; er ist die gebieterische Forderung des allgemeinen Interesses und wird durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft selbst zur gesellschaftlichen Nothwendigkeit gemacht. Und darum ist er unbefleglich.

**Das Glattis**, welches in Folge der Dienstag Abend eingetretenen Temperatur herrschte, hat zahlreiche Unfälle herbeigeführt. Auf der vom Halleschen Thor nach dem Wellenalleebahnhöfen breiten Steintreppe stürzten nach einander drei Frauen und ein Soldat vom Kaiser Franz-Regiment, ohne sich indessen

besonderen Schaden zuzufügen. Vor dem Hause Chausseest. 25 stürzte vorgestern früh bei einbrechendem Morgen ein einfach gekleideter Mann, der später als ein Arbeiter Edmund Richter festgestellt wurde, derart unglücklich auf den Bürgersteig, daß er sich anscheinend infolge einer schweren inneren Verletzung, nicht wieder erheben konnte und schließlich auf polizeiliche Anordnung nach einem Krankenhause geschafft werden mußte. In der Blücherstraße glitt ein herrschaftlicher Diener Sr. auf dem Bürgersteig aus und zog sich dabei anscheinend nicht unerhebliche äußere Verletzungen zu. Einen tödlichen Ausgang nahm ein Unfall, der sich in der Nacht in der Georgen-Straße und zwar vor dem Hause Nr. 24 zutrug. Ein unbekannter Mann war dort derartig hingefallen, daß er bewußtlos liegen blieb und in diesem Zustande in ein Krankenhaus geschafft werden mußte; hier ist der Unbekannte, ohne vorher noch einmal vernehmungsfähig zu werden, verstorben. Jedem welche Papiere, die über seine Person Aufschluß hätten geben können, wurden bei dem Unbekannten nicht vorgefunden.

**Ein Weltreisender auf dem Velociped**, anscheinend ein gemeingefährlicher Hochstapler, macht augenblicklich Berlin unheimlich. Der Mensch sucht alle Leute auf, welche als erregte Anhänger des Velocipedports bekannt sind und stellt sich denselben als ein Sportsmann vor, der, vom Rhein kommend, im Begriff stehe, auf seinem Zweirad eine Reise um die Welt zu machen. Er giebt vor, daß seine Kreditbriefe nicht eingetroffen seien, und bittet dann um ein Darlehen, für welches er ein Pfand, bestehend in einem Brillantring von hohem Werthe, hinterlege. Der Ring, mit einem großen funkelnden Stein geziert, macht derart den Eindruck der Echtheit, daß die größte Zahl der um das Darlehen Angegangenen dem berühmten Radsportler den gewünschten Geldbetrag einhändig. In all den Fällen, wo dem „Weltreisenden“ diese Manipulation gelang, ist derselbe nicht wiedergekehrt und die Ringe wurden bei genauer Untersuchung als unecht befunden.

**Zusammenbruch eines Pferdebahnwagens.** Ein Unglücksfall hat sich vorgestern im Betriebe der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft ereignet. Als in der Morgenstunde der Wagen Nr. 206 der Linie Panitzsch-Rathhaus die Steigung am Schönhauser Thor nach der Lottumstraße erreicht hatte, brachen, wie uns mitgetheilt wird, plötzlich die Achsen des Wagens, und dieser fiel infolge dessen trachend platt auf das Pflaster der Straße. Unter den zahlreichen Insassen des Wagens entstand sofort eine Panik. Alles drängte dem Ausgang zu und hierbei kam es leider zu einer Reihe von Verletzungen, von denen einige nicht unerheblich gewesen sein müssen. Denn zwei stark blutende Frauen und ein augenscheinlich schwer verletzter Herr mußten mittelst Droßke fortgebracht werden. Es dauerte geraume Zeit, ehe sich die Aufregung über den Unfall gelegt hatte und die Strecke wieder in Betrieb genommen werden konnte.

**Auf unrechtmäßige Weise erworben** dürfte ein Winterüberzieher sein, welchen ein Mädchen im Oktober d. J. bei einem Pfandleiher versehen wollte, ohne im Besitze einer Legitimation zu sein. Der Ueberzieher, welcher bei dem Pfandleiher zurückblieb, ist nicht ganz neu, von olivengrünem glatten Stoff mit Sammetkragen und hellem, großkarriertem Futter. Der unbekannte Eigentümer wolle sich im Postzei-Präsidentengebäude, 2 Tr., Zimmer 331, melden und den Ueberzieher daselbst in Augenschein nehmen.

**In einer Strafsache** ist es von Wichtigkeit, festzustellen, ob in hiesigen Fabriken oder Werkstätten kurz vor dem Stattfinden einer amtlichen Revision das Bevorzugen einer solchen den Fabrikanten oder Meistern mitgetheilt wird.

Zeugen, welche in dieser Beziehung Bekundungen machen können, werden ersucht, ihre Adresse, und zwar thunlichst unter Mittheilung der ihnen bekannten Thatsachen, in der Redaktion abzugeben.

**Polizeibericht.** In der Nacht zum 27. d. M. hat der 18jährige Tischlerlehrling Schmidt versucht, den Schankwirth Nagel, Grüner Weg 72, zu ermorden und demnach zu berauben. Er hat sich vom Vormittag bis zur Ausführung der That in dem Schanklokal des zc. Nagel aufgehalten und abgewartet, bis sich die übrigen Gäste entfernt hatten. Dann hat er mit einem gewöhnlichen Bierglase dem Nagel etwa 20 Schläge auf den Kopf und ins Gesicht versetzt und sich, als infolge des Angstschreies des Nagel Hausbewohner herbeigekommen wurden, in den unter dem Schanklokal belegenen Keller geflüchtet, wo er alsbald durch herbeigerufene Beamte festgenommen wurde. Nagel, welcher sich im städtischen Krankenhause befindet, ist nach Auskunft des Arztes lebensgefährlich verletzt. — Am 27. d. M. Vormittags wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Hollmannstraße, im Bette liegend tot aufgefunden. Nach den Feststellungen des Arztes hat er sich durch Zyanalium vergiftet. — Nachmittags wurde der Schmiedegeselle Hegemann in der Schmiede Dresdenstr. 1 von einem Pferde gegen den Kopf geschlagen und erlitt einen Schädelbruch, so daß er nach dem Krankenhause am Urban gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

## Berichts-Beilage.

### Köpenicker Bravall.

Die endgiltige Feststellung der Schuldfragen nimmt fast 1 1/2 Stunden in Anspruch. Es werden den Geschworenen 19 Hauptfragen, 4 Hilfs- und 12 Nebenfragen vorgelegt.

Zur Begründung der Anklage nimmt zunächst das Wort der Erste Staatsanwalt Müller: Es handelt sich hier um eine hochwichtige, schwer wiegende und ernste Sache. Wir, die wir hier in der Residenz wohnen, haben es kaum für möglich gehalten, daß fast vor den Thoren solche Szenen sich haben abspielen können, wie es in Köpenick der Fall war. Tagelang waren Menschenansammlungen, Verhörunge der Beamten und der Obrigkeit, Schießen aus Revolvern, Gejohle zc. an der Tagesordnung und erst das Militär vermochte die Ruhe wieder herzustellen. Wie ist es möglich, daß solche Szenen sich ereignen konnten. Eine aufgelöste sozialdemokratische Versammlung und ein etwa sehr strammes Auftreten der lokalen Polizei-Organe lassen solche Ereignisse kaum erklären und so mußte man wohl oder übel prüfen, ob ein Zusammenhang zwischen Berliner Agitatoren und dem Köpenicker Bravall bestünde. Hatte man doch gemeldet, daß Jürgens aus Berlin, Agitatoren mit rothen Fahnen zc. bemerkt worden waren. Die Untersuchung nach dieser Richtung hin hat aber Nichts ergeben, was auf einen Zusammenhang der Leiter der sozialdemokratischen Partei mit jenen Köpenicker Unruhen hindeuten könnte; im Gegentheil, es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß dieser Bravall den sozialdemokratischen Leitern recht unangenehm war. Derselbe fiel gerade in die Zeit, wo von allerhöchster und anderen Stellen der entschiedene Wille bekundet worden war, auf gefühlichem Wege den berechtigten Forderungen der Arbeiter näher zu treten und denselben Rechnung zu tragen. Es war eine böse Antwort, welche auf dieses arbeiter-



geriffelt sind. Diese Netze sind viel feiner und dabei elastischer, als Holz- und Bandenisenreifen, auch werden die Räder durch solche Netze genau dicht. Die Stahlreifen ergeben sich Holz- oder Bandenisenreifen bei den Zement- und Mehlmühlern, wo es auf gute Verpackung ankommt. Die Stahlreifen werden nicht zusammengeklebt wie die eisernen, sondern mittelst Elektrizität zusammengepresst. Die Zeitdauer der Schweißung beträgt nur zwei Sekunden. Das eiserne Gewebe der Böttcher, Schächler, Küper, Böttner, arg droht durch die mechanische Fascherei, erhält einen neuen Schlag, der die Hoffnung vieler Angehöriger dieses Gewerbes, daß der Maschinenbetrieb ihnen nicht gefährlich werden könne, noch mehr erschüttert. Zum Glück ist in Nord und Süd die Arbeiterbewegung in die Reihen dieser wackeren, stattlichen Gesellen eingedrungen. Sie wissen, wozu sie gehören.

**Eine Krise in der Stickerei-Industrie** sieht bevor. Die größte Stickmaschinen-Fabrik der Schweiz, Saurer in Yverdon, wird eine Dampf-Stickmaschine einführen, welche der Hand-Stickmaschine, die jetzt in der Schweiz, in Vorarlberg und in Sachsen herrscht, voranschicklich den Vorrang machen und zahlreiche Hand-Stickmaschinen-Arbeiter außer Brot werfen wird. Der Stickereiverband, der jetzt besteht — er umfaßt 22 000 Stühle —, so bereits wackrig, dürfte darüber zusammenbrechen. Erfordern so bereits wackrig, dürfte darüber zusammenbrechen. Erfordern so bereits wackrig, dürfte darüber zusammenbrechen.

## Versammlungen.

**Im sozialdemokratischen Wahlverein des 5. Wahlkreises** sprach am 25. d. Mts. Herr Dr. Lütgenau vor zahlreicher Versammlung über die Nichterfüllung der Wahlversprechen. In ihren einzelnen Punkten widerlegte. Er erntete reichen Beifall. Da sich kein Gegner zum Worte meldete, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Zum 8. Punkt, Wahl der Vertrauensmänner, bemerkte der Vorsitzende, daß dieselben gewählt werden sollten, um die Agitation im 5. Wahlkreise härter zu betreiben und zwar sollte dies geschehen durch Verteilung von Flugblättern. Es sei sogar zu hoffen, daß der 5. Wahlkreis bei der nächsten Wahl von einem sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage vertreten werde. Es wurde hierauf beschlossen, 10 Personen als Vertrauensmänner zu wählen. Gewählt wurden die Herren Orieppert, Schulze, Schmidt, Lamprecht, Kühne, Niederauer, Gelle, Granzow, Büziger und Wendt. Zum vierten Punkt, Verschiedenes, rügt Genosse Niederauer, daß Versammlungen im 5. Wahlkreise in Lokalen abgehalten würden, welche nicht auf der Liste der Lokalkommission ständen. Der Vorsitzende entgegnet darauf, es sei nicht möglich, sich nach der Liste zu richten, da nur ein Lokal im 5. Wahlkreise auf derselben stünde. Zum Schluß wird nach beschlossenen, am zweiten Weihnachtstage ein gemütliches Beisammensein zu veranstalten.

**Der Gewerkschaftsverein** hielt am 18. Nov. eine außerordentliche Generalversammlung im Louisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16, ab. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag auf Bewilligung von tausend Mark aus der Lokalkasse zur Unterstützung für die arbeitslosen Mitglieder, 2. Beratung des neuen Statuts, 3. Verschiedenes. Im 1. Punkte der Tagesordnung führte Koll. Dupont aus, daß es notwendig sei, dem augenblicklich ungünstig liegenden Geschäftsgang Rechnung zu tragen; der Verein müsse jetzt den Geschäftsgang erhalten, treu bleiben könnten. Aus diesem Karaktären Grunde sei der obige Antrag gestellt. In der sich daran knüpfenden Debatte sprachen sich fast sämtliche Redner im gleichen Sinne aus und wurde der Antrag mit einigen, den Unterstützungsmodus betreffenden Zusätzen angenommen und festgestellt, daß jedes 14 Tage außer Arbeit stehende Mitglied eine Unterstützung von mindestens 10 M. pro Woche zu erhalten habe. Die Statutenberatung wurde der vorerwähnten Zeit wegen bis zum 2. Dezember vertagt, jedoch wurden unter Verschiedenes die Glasarbeiter Bergedorfs, die Labadarbeiter in Schwere und die Schumacher in Erfurt mit je 50 M. unterstützt. Das Ergebnis dieser Versammlung war wieder ein eklatanter Beweis für den Nutzen einer festen Organisation, und es kann den immer noch fernstehenden Kollegen nicht dringend genug angeraten werden, sich so schnell als möglich dem hiesigen Verein anzuschließen, welcher, gemäß den Zielen der modernen Arbeiterbewegung, seine Hauptaufgabe in erster Linie in der Vertretung der Interessen seiner Mitglieder sucht, sowie ihre ökonomische Besserstellung erstrebt.

**Der Fachverein der Steindrucker und Lithographen** hielt am 20. d. Mts. seine Versammlung ab. Der Referent, Kollege Prenz, entlegte sich seiner Aufgabe unter größter Aufmerksamkeit und reichem Beifall der Versammlung. Eine Diskussion fand nicht statt. Den Bericht der Unterstützungs-Kommission gab Kollege Brall. An Unterstützungen wurden insgesamt 247 M. gezahlt. Bei der Neuwahl wurde eine Kommission von neun Personen gewählt, aus folgenden Kollegen bestehend: Brall, Müller, Vogel, Gustav Müller, Hug, Charles, Ober, Scheidenreich und Schider. Ferner gelangte folgende Resolution zur Annahme:

In der richtigen Erkenntnis, daß der Arbeitsnachweis unserer Organisation das Herz und der wirksamste Angelpunkt derselben ist; in fernerer Erkenntnis, daß derselbe seiner Aufgabe nur voll und ganz entsprechen kann, wenn die gesamte Kollegenschaft nur diesen in Anspruch nimmt, spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß die Kollegen einen gegnerischen Arbeitsnachweis meiden werden, da derselbe nur geschaffen ist, um unsere Organisation zu sprengen. Diejenigen Kollegen, welche 6 Monate Mitglied des Fachvereins sind und zu keinem anderen Arbeitsnachweis hingehen, sind nach Ablauf der ersten arbeitslosen Woche nach Maßgabe der Kommission zu unterstützen.

Dem Gesangverein Berliner Streik-Kontrollkommission wurde die Resolution der Berliner Streik-Kontrollkommission angenommen.

**Am Montag, den 24. d. Mts.**, sprach in einer öffentlichen Versammlung der Klavierarbeiter und verwandten Berufsge nossen an Stelle des verhinderten Herrn Jubel Kollege Sparfeld über die Bedeutung der Gewerkschafts-Organisation. In seinem Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, wodurch alle Arbeiter der Branche aufgefordert wurden, sich dem Verein anzuschließen.

**Der Verband deutscher Mechaniker** und verwandter Berufsge nossen hielt am Mittwoch, den 19. d. Mts., eine Mitglieder-Versammlung ab. In derselben hielt Kollege Thoma eine

Vorlesung über: „Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Entwicklung der Sozialdemokratie“. Die Versammlung gab am Schluß der Vorlesung ihre volle Zufriedenheit zu erkennen, nur sollten in Zukunft die Vorlesungen etwas kürzer gehalten werden. Beim 8. Punkte der Tagesordnung, den Arbeitsnachweis betreffend, nahm die Versammlung einen Antrag an, wonach alle Veränderungen des jetzigen Arbeitsnachweises bis zur Neuwahl, welche Anfangs Januar stattfindet, anzuführen sind. Unter Verschiedenes sprachen sich mehrere Kollegen sehr scharf gegen die auf dem 8. Verbandsstages gefaßten Beschlüsse aus. Es wurde betont, daß dieselben hauptsächlich dazu beitragen, daß die Versammlungen der Berliner Zahlstelle einen so schwachen Besuch aufzuweisen haben. Der Vorsitzende zeigte sodann noch an, daß Zeit und Ort der nächsten Versammlung noch besonders bekannt gemacht werden solle.

**Die in der Hutfabrikation** beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich am 27. November unter dem Vorsitz des Herrn Augustin versammelt. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Ewald hielt Herr Saller aus Lützenwalde unter stürmischem Beifall einen Vortrag über „Bellamy's Rückblick aus dem Jahre 2000“. In der Diskussion, an welcher sich die Herren Borgmann, Oph, Augustin, Knappe und Heschner beteiligten, wurde nochmals der Streik der Lützenwalder Hutarbeiter vom vorigen Jahre einer Erörterung unterzogen. Dabei wurde die Neuerung eines Fabrikanten angeführt, wodurch auch von gegnerischer Seite bestritten wurde, daß der Streik ein provozierter war. Nach einem Schlußwort des Referenten forderte Herr Augustin noch zu lebhafter Theilnahme am Verein deutscher Hutmacher auf und Herr Völkel machte bekannt, daß der Vorstand aus dem Dispositionsfonds des Weisgerberns Kirchhain 50 M., den Glasarbeitern Bergedorfs 50 M., den Köpfern Berlins 75 M., den Barockergoldern Berlins 50 M., den Perlmutterarbeitern Berlins 25 M. und den Wirlern in Chemnitz 50 M. übermitteln habe. Dem Vorstand wurde von der Versammlung hierfür Decharge erteilt und den ausgesperrten Erfurter Schuhmachern 100 M. bewilligt.

**Der Verein „Freie Volkshöhne“** zählt jetzt 1600 Mitglieder. Sein Bestand ist also besonders nach den Erfolgen, welche die ersten Vorstellungen nach dem Urtheil der Segner und Freunde des Unternehmens erlangen haben, gesichert. Aber mit dieser Zahl ist das Ziel noch nicht erreicht, das der Verein sich gesetzt. Bis jetzt ist nur ein Bruchtheil der großen Arbeiterschaft Berlins im Besitze der Mitgliedschaft, ein Bruchtheil aller derer, die finanziell befähigt sind, diese Mitgliedschaft zu erwerben, die notwendigen Beiträge zu leisten. Darum gilt es für die Freunde dieser Bühne weiter zu arbeiten und der Sache neue Freunde zu schaffen.

Am Sonntag, den 14. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr, findet bestimmt die erste Vorstellung für die zweite Abtheilung statt, für die Besizer grüner Karten. Zur Aufführung gelang das Schauspiel von Henrik Ibsen „Der Volksfeind“. Am ersten Weihnachtstage um 2 1/2 Uhr wird die Vorstellung für die erste Abtheilung (rotze Karten) wiederholt. Es ist also noch genügende Zeit vorhanden, der zweiten Abtheilung eingereiht zu werden.

Unnötig ist es an dieser Stelle die Ziele des Vereins nochmals klarzulegen; für alle diejenigen, denen sie unbekannt sind, finden in der nächsten Woche drei öffentliche Versammlungen, im Norden, Noabit und im Süden, statt.

**In Oberberg i. d. Mark** tagte am Sonntag, den 23. d., unter Vorsitz des Genossen W. Klempin eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung der 3. Abtheilung, zu welcher besonders die Arbeiter zahlreich erschienen waren. Das Referat über die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl, übernahm Genosse B. Stabernaed (Berlin). Er bemängelte die Berliner städtischen Verhältnisse, und wies nach, daß nach seinen Erfahrungen die Oberberger Zustände nicht besser, sondern in manchen Punkten noch viel trauriger wären. Redner forderte zum Schluß die Anwesenden auf, am Tage der Wahl alle Mann für Mann für die beiden Kandidaten, Zimmerer W. Känke und Maurer W. Klempin, einzutreten, wozu sich auch die Versammlung durch eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution verpflichtete.

Zum Schluß wurden die Anwesenden noch aufgefordert, in der von den Gegnern zum Montag Abend einberufenen öffentlichen Versammlung der 3. Wähler-Abtheilung, behufs Aufstellung des Kandidaten, zahlreich zu erscheinen. Dieser Aufforderung waren denn auch die Arbeiter am Montag Abend nachgekommen und daher an Zahl den Gegnern weit überlegen, so daß bei Aufstellung der Kandidatur der Vorsitzende der Versammlung trotz vieler Winkelfolge gezwungen war, die beiden Arbeiterkandidaten als Kandidaten der 3. Abtheilung zu proklamieren.

**Mittwoch, Tag der Wahl:** Glänzender Sieg der Sozialdemokratie.

**Schwedt a. O.** Am 16. d. M. fand hier selbst eine zahlreiche öffentliche Volksversammlung statt. Herr Th. Mehner, Berlin, hielt einen Vortrag über: „Der Kampf ums Dasein unter den heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen“. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen und gelangte in diesem Sinne eine Resolution einstimmig zur Annahme. Diskussion fand nicht statt. Unter Verschiedenes wurde einem hier längst gehegten Wunsche entsprochen und die Gründung eines Arbeiter-Bildungsvereins beschlossen. Es meldeten sich sofort gegen 60 Personen zur Aufnahme, ferner wurde das Bureau mit der Ausarbeitung der Statuten betraut. Der Referent nahm nochmals Veranlassung, die Aufgaben des Vereins zu erläutern und die Anwesenden auszufordern, sich immer fester um das Banner der Sozialdemokratie zu scharen. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten Johann Jacoby's: „Die Gründung des kleinsten sozialdemokratischen Arbeitervereins ist für den zukünftigen Kulturhistoriker bedeutungsvoller, als die Schlachttag von Sadowa“. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

**Eintracht-Verein.** Heute Abend keine Versammlung. Die Annahme von Beiträgen findet jedoch im Vereinslokal, Köpenickerstr. 40, statt.

**Fachverein der Former.** Sonnabend, den 4. Dezember, Abends 9 Uhr, 5. Sitzung, bestehend aus großem Zahl, Hellste, Verlosung und Rederzählungen, im Vöhlischen Brauhaus, Landwehrstr. 11-13.

**Große öffentliche Former-Versammlung** am Sonntag, den 20. November, Vormittags 10 Uhr, in der Norddeutschen Brauerei, Charlottenstr. 22.

**Große Versammlung der freien Dissidenten-Gemeinde für Charlottenburg** am Sonntag, den 20. November, Abends 12 Uhr, in Widmarstraße, Widmarstraße 22.

**Große öffentliche Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend** am Sonntag, den 20. November, Vormittags 10 Uhr, in der Brauerei „Königshaus“, Schönhauser Allee 11-12.

**Schneider-Versammlung der freien Vereinigungen** am Montag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Meyer, Alte Jakobstr. 28. Tagesordnung: 1. Lebensreform und Sozialismus. Referent: Kollege Rogge. 2. Die Gewerkschaftsorganisation und die event. Auflösung der freien Vereinigung der Schneider. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Gaste willkommen. (Siehe Inserat am Sonntag).

**Schäferbräuerei.** Arbeiter und Arbeiterinnen! Sonntag, den 20. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr. Versammlung in Oranienstr. 10, Kommandantenstr. 10.

**Strasse 77-79.** Tagesordnung: Vortrag des Herrn Neus über „Freie Liebe“. Nachdem gemütliches Beisammensein.

**2 große öffentliche Versammlungen für Männer und Frauen.** 1. Am Sonntag, den 20. November, Abends 6 Uhr, in den Zentralhallen, Oranienstr. 120. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bina über: „Vordau's konventionelle Sagen der Kulturgeschichte“, 2. Diskussion. 2. Verschiedenes. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. — 2. Am Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in Nürnberg's Salon, Schönhauser Allee 28. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn J. Fack über „Hörtenprophet“, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes.

**Gesellschaft für Verbreitung von Volkshörsal.** Sonnabend, den 2. Dezember, findet seitens der Gesellschaft ein Tagungsabend statt in den Zentralhallen, Oranienstr. 120, wozu ein recht zahlreiche Beteiligung gebeten wird. Billets a 20 Pf. sind zu haben bei den Mitgliedern W. Gille, Sorauerstraße 4; Nob. Gändermann, Stallgerstraße 122; W. Fritze, Adalbertstraße 77-79.

**Ethische Gesellschaft.** Sonntag, den 20. November, Abends 7 1/2 Uhr, Grenadierstr. 20, bei Seefeld. Vortrag des Herrn D. Neus über: „Hoffen und Antipassien“. Nachher gemütliche Unterhaltung und Tanz. Gaste, Damen und Herren willkommen.

**Versammlung für Reinickendorf** am Sonntag, den 20. November, Nachmittags 12 Uhr, im Lokale des Herrn Rudow, Gausdorferstr. 4.

**Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlin und Umgegend.** Sonntag, den 20. November, Vormittags 10 Uhr, in Lehmann's Salon, Schiedlerstraße 22; Große Versammlung.

**Öffentliche Versammlung** sämtlicher in Metall- und Eisengewerbe beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend am Sonnabend, 22. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Gaud, Brunnstr. 22.

**Verein der Fäbner und Fäbnerinnen.** Am Sonnabend, 22. November, Abends 9 Uhr, bei Meyer, Alte Jakobstr. 28; Versammlung.

**Kranken- und Gesundheitsverein der Fäb- und Fäbnerarbeiten Berlin.** (E. S. 13). Außerordentliche General-Versammlung am Sonntag, 7. Dezember, Vormittags 10 Uhr, bei Herrn Schöy, Grüner Weg 29.

**Freie Volkshöhne.** Zahlstellen: Köpenick: August Hinge, Jägerhandlung, Panstraße 14 a. Wilmersdorf: Clara Dörsch, Jägerhandlung, Brunnenstr. 122. Köpenick: Engel, Wäbmderei, Ullrichstraße 9. Schöneberg: Jägerhandlung, Tiedelstraße 3. — Nord-Osten: Franz Klemmer, Jägerhandlung, Wäbmderei, Wäbmderei 19. — Süden: Albert Wäbmderei, Schul-Wäbmderei, Köpenicker Baum 7. Gottfried Schulz, Jägerhandlung, Adalbertstraße 42. Wäbmderei Wäbmderei, Jägerhandlung, Ritterstraße 109. R. Wäbmderei, Buchhandlung, Trederstraße 62-68 (Pöhlage). — Zentrum: Gögger, Wäbmderei, Handlung, Landwehrstraße 64. — Osten: Hermann Grashof, Materialwaaren-Geschäft, Walladenstraße 29. Süd-Osten: Emil Kuntz, Jägerhandlung, Stallgerstr. 109. Wäbmderei, Jägerhandlung, Köpenickerstraße 120. Köpenick: Otto Wäbmderei, Jägerhandlung, Steinmetzstraße 60. Süd-Osten: Adolf Range, Restaurateur, Fäbmderei, 22. Allee 108, Jägerhandlung, Lindenstraße 69. Wäbmderei: Fritz Wäbmderei, Jägerhandlung, Wäbmderei, Wäbmderei 69.

**Kaffe- und Diätklub.** Sonnabend, Feuerbach, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder, Reinickendorferstr. 24. — Keine, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Hecht, Sorwitz 11.

**Arbeiter-Fachverband** Berlins und Umgegend. Sonnabend, Abends 9 Uhr: Neuwahlrunde. Aufnahme neuer Mitglieder. Gesangverein „Freunde“, Friedrichstr. 48 bei Tölkahn. — Gesangverein „Sanges Echo“, Stallgerstraße 142 bei Greifer. — Gesangverein „Spranta“, Landwehrstraße 31 bei Tüschold. — Grüne Eiche, Anseebach, Hermannstr. 106 bei Weiler.

**Gesang-, Turn- und Gesellige Vereine.** Sonnabend. Gesangverein der Oranienbader „Sängertrupp“, Deutscher Hof, Rudowstr. 16. Übungsstunde um 9 Uhr. Gaste willkommen. — Musikverein „Vorwärts“, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr, Annenstr. 14, part.

**Berliner Turngesellschaft.** 8. Männerabtheilung. Abends 7 1/2-10 1/2 Uhr. — Sächsischer Turnverein. Die 1. Verbandsabtheilung tritt Abends 8-10 Uhr. Der Turnplatz befindet sich Königsplatzes Gymnasium, Ostbahnhofstraße 57-59.

**Stallb. Rausch.** gegründet 1. Oktober 1890. Abends 9 Uhr, Sitzung in Wäbmderei, Restaurant, Wäbmderei 141. Genossen sind freundlich eingeladen. — Stallb. Rausch, Fäbmderei 10. — Privat-Theater-Gesellschaft „Schnegelschön“ im Lokal Veteranenstraße 2 bei Weiler. — Verein „Kultige Wäbmderei“, Abends 9 Uhr, Brunnstr. 20. — Wäbmderei „Stenographen-Verein“, Süd-West-Berlin, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Köpner, Wäbmderei 1, Unterstr. und Werbung.

## Literarisches.

Vor nahezu hundert Jahren ließ der Nürnberger Maler und Kupferstecher Jakob Sturm mehrere Hefte kleinsten Buchformats erscheinen, in welchen die deutschen Amphibien und Reptilien nach dem Stande der damaligen Kenntniss über die Thiere beschrieben und „möglichst treu“ dargestellt wurden. Dieses Werk ist bis heute das einzige geblieben, welches die gesammte deutsche Fauna- und Kriechthierwelt behandelt und alle Arten derselben, soweit sie damals bekannt waren, in farbigen Abbildungen veranschaulicht; alle späteren Schriften berücksichtigen entweder nur einzelne Gruppen dieser Fauna, z. B. die Schlangen, oder aber sie stellen die wissenschaftliche Darstellung des Körperbaues, des Knochengerüsts und verwandte Punkte in den Vordergrund und sehen die Beschreibung der Lebensäußerungen der Thiere, die Biologie, als nebensächlich an. Ein Werk also, welches die sämtlichen deutschen Eidechsen, Schlangen, Schildkröten, Froschlurche und Salamander auf der Basis des jetzigen Wissens — denn das Sturm'sche Unternehmen ist längst von der Wissenschaft überholt — beschreibt und nach allen Richtungen hin in gemeinverständlich und interessanter Weise schildert, zugleich aber auch auf zwölf wirkungsvollen Tafeln natur- und farbenreue Gegenwärtigkeit, fehlt. Ein solches zu schaffen unternahm der insbesondere mit dem Studium der vaterländischen Thierwelt sich beschäftigende Naturkundige Bruno Dirigen in Berlin, und zwar unter Zugrundelegung des durch jahrelange eigene Untersuchungen und Beobachtungen gewonnenen reichen Materials und der ihm von nahezu hundert anderen Fachmännern: Universitätsprofessoren, Museumsbeamten, Lehrern an Gymnasien, Seminarien, Real- und anderen Schulen, Forstern und Sammlern zugewandten authentischen Mittheilungen. Die Arbeit ist nun abgeschlossen und hat ein Werk gezeitigt, welches sicher berufen ist, jene Lücke auszufüllen und auf dem Fische des Amphibien- und Reptilienflecks, in der Väterversammlung des Beobachters und Freundes deutscher Natur, in der Bibliothek der höheren und niederen Schulen eine Stelle einzunehmen. Das Werk erscheint unter dem Titel: „Deutschlands Amphibien und Reptilien“ in zwölf rasch aufeinanderfolgenden Lieferungen zum Preise von 1,25 Mark, von denen die erste jetzt vorliegt.

## Depeschen.

**Ziel, 28. Nov.** (Telegramm des Herold.) Zu Stadtverordneten wurden heute gewählt: Ahrens (freisinnig) mit 2579 St., Sartori (nat.) mit 2579 St., sowie die Sozialdemokraten Schwarzgel mit 2078 und Gismann mit 2100 St.

**Braunshweig, 28. November.** (Telegramm des Herold.) Ein gewaltiges Feuer legte in vergangener Nacht die Maschinenfabrik von Vogelely und Braune in Ufze. Das Leben der im oberen Theile des Hauses wohnenden vier armen Familien war schwer bedroht; fast unbelleidet in eisiger Kälte mußten sich die Bewohner mit ihren vielen kleinen Kindern durch Hinablassen an Seilen vor dem Flammenode retten. Großes Glend ist über diese, all ihrer Habe beraubten Familien hereingebrochen.

## Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Contingent beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

**V. B.** Ein Dienstmädchen kann nur zum Quartalsersten nach schwächlicher Kündigung ziehen. Kündigung sie am 1. Januar, so kann sie trotzdem nicht am 1. April ziehen.

Allen Freunden und Genossen theile ich hierdurch mit, daß ich mein **Cigarren-Geschäft** am 1. Oktober nach der Mantelstr. 9 verlegt habe.  
**C. Reinicke,**  
Mantelstr. 9. 2381

**Oestreicher!**  
Wann's Euch m'äthli unterhalten müß's, so kommt's in die Kürassier-Stuben auf Nr. 15a in die Ungarische Restaurauon. Die höchsten Weaner Tanz wer'n aufgeführt. [795]

Allen Freunden und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich **Schönhäuser** **Allee Nr. 28** ein **Restaurant mit Saal,** welcher sich zu Versammlungen (für ca. 400 Personen) eignet, eröffnet habe. Vereinszimmer stets zur Verfügung.  
R. Nürnberg, Schönhäuser Allee 28.

**Hobellbank,** fast neu, 6 Fuß l., 4 Fuß stark, 2 neue Bettstellen, gedr. Hüfte, roh polirt, zu verkaufen bei **Hubbe,** Gohausstr. 4, S. P. 929

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle eine **gute Weisze** und einen **kräftigen Feinbäckstoff.** Ein Vereinszimmer steht zur Verfügung.  
**W. Haugk,** Gochstr. 12. 675

**Cohn's Hosenfabrik**  
Palladen-Strasse 7,  
arbeitet aus besten Einzelnen Hosen von 1 M. an, Jaquets 1,50 M., Paletots 3 M., Herren-Hosen von 1,50 M. an.

**Saal** mit guter Musik und Vereinszimmer empfiehlt an Vereine sowie zu Privatfeiern. Berliner Volksblatt" (sow. „Berl. Volks-Tribüne“) liegen aus.  
**H. Meissner, Gartenstr. 162.**

**Schleisriemen,**  
Koppel und Tornister-Riemen, sowie Bandoliere billig zu haben.  
**M. Hopp, Berlin,** Glatzerstr. 90. 441

**Jede Uhr** unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.** Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch, n. d. Oranienplatz,**  
Freunden und Genossen empfehle meine **Cigarren und Tabake** eigener Fabrik. 518  
**Jacob Götting, Rindowstr. 9.**

Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Preisen.

**Berlin.**

**Stettin.**

Jeder Preis ist mit Zahlen an der Waare ausgezeichnet.

# H. Hartwig Söhne & Baer

Berlin N.,

Berlin O.,

Berlin SO.,

24a. Chausseest. 24a.

16. Gr. Frankfurterstr. 16.

8. Brückenstraße 8.

## Größte Werkstätten für Herren- und Knabenbekleidung.

Herren-Anzug, rheinische Waare, dauerhafter Stoff 8,50  
 Halbwollener Anzug, Ia Qualität, englische Muster 10,50  
 Wollener Anzug, haltb. Waare, Muster f. Jedermann 17,00  
 Imit. Kammgarn-Anzug in schönen, braunen Karos 16,50  
 Echte Kammgarn-Anzüge, hochf. Kammg. 45, 36 bis 27,00  
 Echte Hochlands-Joppen und Kaiser-Mäntel  
 30, 25, 20, 15 bis 12 bezw. 9,00

Hohenzollern-Mäntel aus best. Neudammer Tuch  
 mit reinwollenem Lama-Futter 50,00  
 Imprägnirte Regenmäntel 60, 50, 40, 30, 20 bis 12,50  
 Schlafröcke in Velour u. Double, mit türkischem  
 Befeststoff 45, 40, 30, 25 bis 11,50  
 Anzüge u. Paletots f. Jünglinge u. Knaben außerord. vorth. u. preisw.  
 in Double, Flaconé, Eskimo u. feinstem  
 Winterpaletots Montagnac 60, 50, 40, 35, 30, 25, 20, 15 bis 10,00

Garantie für tadellosen Sitz und längste Haltbarkeit.

Während wir früher nur an Geschäfte verkauften, sind wir jetzt mit dem Publikum direkt in Verbindung getreten.

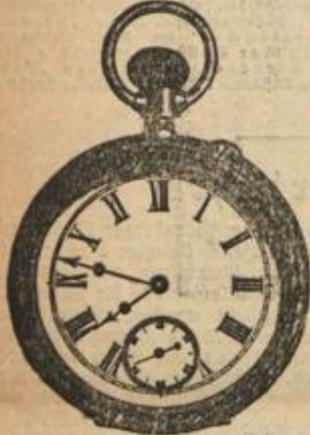
### Maassbestellungen

werden, der neuesten Mode entsprechend, unter Leitung bestbewährter Zuschneider, in unseren Werkstätten gearbeitet.

Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur realen Waaren.

### Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

Der Weihnachts-Ausverkauf hat begonnen und bietet Gelegenheit zu ungemein billigen Einkäufen.



### G. Scharnow's Uhren-Fabrik

Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke, besteht seit 1860.  
 Nickel-Remontoir-Uhren . . . von 10 M. an  
 Silb. Cylinder-Remontoir-Uhren v. 17 " "  
 Ancre . . . 20 " "  
 Goldene Damen-Uhren 14 Kar. " 20 " "  
 Goldene Herren-Remontoir-Uhren 14 Kar. v. 40 " "  
 Gold. Herren-Rem.-Uhr. m. 2 Goldf. 68 " "  
 Regulatoren von " " v. 10 " "  
 do. 14 Tage gehend, ca. 1 Mtr. lang, in polirt. Russ.-Gehäuse v. 14 " "  
 Feder-Uhren mit guten Werken v. 4 " "  
 Gr. Lager in Ketten. Garantie 6. zu 5 Jahren.

Indem ich mir erlaube, auf mein reichhaltiges Lager aller Arten Uhren ergebenst aufmerksam zu machen, bemerke gleichzeitig, daß ich für jede von mir verkaufte Uhr gewünschte Garantie übernehme, und bürgt das langjährige Bestehen meines Geschäfts für die Reliabilität desselben.

G. Scharnow, Uhrenfabrik.

Heute wurde ausgegeben:

### Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.

#### Heft 9.

Inhalt: Ein neuer Gesellschaftsreiter und sein Rettungsplan. — Der Terrorismus in Russland und in Europa. III. Von Stepania. — Die Kongresse von Lille und Calais. II. Von Paul Lafargue. — Zur Frage des ehernen Lohngesetzes. Von Ed. Bernstein. — Feuilleton.  
 pro Quartal (13 Hefte) 2,50 M., pro Heft 20 Pf.  
 Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.

Soeben erschien:

### Bibliothek politischer Reden.

#### Heft 2.

Rede von Emilio Castelar über: „Republik u. Monarchie“.  
 Preis 20 Pfennige.  
 Zu beziehen durch unsere Expedition, Beuthstr. 3.

### Berichtigung.

Die Fachvereins-Versammlung der Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend am Montag, den 24. d. M., konnte nicht stattfinden, da die Bescheinigung von der Polizei durch die Post vernachlässigt worden ist und die Bescheinigung erst am Dienstag, den 25. d. M., angekommen ist. Dagegen wird Beschwerde geführt. J. N.: Der Vorstand.

### Achtung!

#### Drechsler u. Perlmutterarb.!

Grosse öffentliche Versammlung am Sonntag, den 30. November, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Deigermüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn G. Ziel.
2. Diskussion. 3. Stellungnahme betr. des Streiks der Firma Paul Hing.
4. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Perlmutterarbeiter, Drechsler und Knopfabriker eingeladen.

Der Einberufer.

**Verein der Langenbielauer.**  
 Andreasstraße 8 „Zur Kornblume“.  
 Sonnabend, den 29. d. M., erster Vortrag des Herrn Häbiger über seine Reiseerlebnisse zur See. Gäste und Damen bestens willkommen.

### Christbaum-Schmuck-Ausverkauf

Zündholz-Kompagnie, Brunnenstr. 139, 2. Hof p. 919

**Th. Kutzleb Zeitungs-Spedition**  
 Straußbergerstr. 7a.  
 Abonnements- u. Annoncen-Nachnahme für das „Berliner Volksblatt“, sowie alle Zeitungen und Journale.

### Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen.  
**Pollak**, jetzt Georgenkirchstr. 24, 11.  
 B.-Abeberger verk. billigt Schöb. Holzmarktstr. 12, 3 Tr.

**Roh-Tabak** sämtlicher Sorten.  
 Größte Auswahl, billigste Preise.  
 831 **G. Elkhayson**, Mühlstr. 10.

Schlafst. (stndl. Verl. St.) für 1 Anst. f. 2 Mannstr. 90, D. 4 Tr. b. Göbler. 915  
 G. Thein. 3 möbl. Schlafst. Sebastiansstraße 22, v. 3 Tr. L, sep. Eing. 897

2 möbl. Schlafst. f. 2 Pers. 3. 1. Deubaumgart, Sorauerstr. 30, 3 Tr. 896

### Arbeitsmarkt.

**Achtung! Klavierpieler!**  
 Ein Klavierpieler wird für Sonntagabend und Sonntagabend bei solidem Honorar und Abendbrot, fr. Getränke bei **Hermerschmidt**, Perlebergstraße 28, gesucht.

Geehrte Papierschläger verlangt!  
 854 M. Boller, Urbanstr. 17a.  
 Ein Präger für Spinnpapier gesucht. Hirschberg u. Bernhardt, Moritzstraße 14-15.

Feste Preise. **Für Mark 38** liefert **Winter-Paletots** in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet. **J. Baruch** (vormals Adler & Baruch), 143. Oranienstraße 143, zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.

Feste Preise. **L. Hirschfeld.** Herren- u. Knab.-Garderobe 69. Kastanien Allee 69 (Ecke Schwedterstraße). Ich verkaufe mit wirklich geringem Nutzen u. bin infolge vortheilhafter Einkäufe v. Stoffen in d. Lage für wenig Geld nur Gutes z. liefern, z.B. Wint.-Ueberzieher, hochleg. u. II-50M. Burschen-Paletots . . . von 8-24M. Knaben-Paletots . . . 3,75-12M. Eleg. Herren-Anzüge . . . 12-48M. Knab.-Anzüge f. jed. Alt. . . 3,50-16M. Stoff-Hosen . . . 5-18M. Burschenhosen i. Stoff . . . 4-7 M. Bedeutend. Vorrath i. Engl. Lederhosen u. Jaquets sowie Drill-Anzüge. Anfertigung u. Maass innerhalb 24 Stunden. unt. Garantie vorzüglich. Sitzens.

**Hut-Fabrik** Glückerstraße 11, vis-à-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.** Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen. Realiste Bedienung. 703

**Alb. Hintze, Schumachermeister,** Dalldorferstr. 18, dicht am Weddingpl. empfiehlt sein Lager fertiger **Schuhwaren** für Herren, Damen und Kinder. Solide Waare zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen prompt und billigst.

Zum **Roth. Cylinderhut** mit Arbeiter-Kontrollmarke. Staligerstraße 131, neben Frister und Hofmann, **Wilhelm Zapel, Hutmacher.**

**Gebrüder Lissner** Stromstr. 33b, Ecke Stephanstr. Die schönsten Damen-Mäntel, Die schönsten Kinder-Mäntel und Kleiderchen, Die schönsten Knaben-Anzüge und Paletots, stehen zum **Weihnachts-Ausverkauf** zu enorm billigen Preisen bei streng realer Bedienung.  
 Schlafst. f. 2 Pers. Waldemarstr. 16, 3 Tr. L, bei Wittwe Burger. 923  
 Schlafst. f. 2 Pers. 3. 1. Dez. 5. Schramm, Ruppinerstr. 12, 2 Tr. 928

**Die von mir** im Sommer auf mehreren Auktionen gekauft und im Verkauf verfallenen hochleganten Herren- u. Damen-Winter-Paletots, Knaben- u. Mädchen-Paletots, Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen- u. Kinder-Kleider, Uhren, Ketten, Ringe, Betten, Wäsche, Kessel, Stiesel, Koffer, Schirme, Harmonika's u. s. w. **verkaufe ich nur bis Weihnachten** damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.  
**Lucke**, Neanderstr. 9, Ecke Schmidstr.  
 Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten. 972

**Winter-Paletots!** Feste Preise. Feste Preise. Im Engros-Geschäft Heiligegeiststraße 40 I sollen die von dieser Saison übrig gebliebenen Winter-Paletots im Einzelnen verk. w. Hochelegante Paletots zu 25 Mk. II. Sorte . . . zu 18 Mk. III. Sorte . . . zu 12 Mk. Geöffnet v. Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.

**Alle Uhren** werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler**, Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Dankes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten.

**Sämtliche Hüte** mit Kontrollmarke bei **Rud. Beisse**, Chausseest. 70 (an der Panke).

**Winter-Paletots** in hochfeinen Stoffen 15, 18, 20, 24, 30 M. Rod- u. Jaquet-Anzüge 12-33 M., hochf. Hosen u. Westen, Knaben-Paletots spottbill. **113 Kleider-Paradies 113** Leipzigerstrasse.  
**Holzschuh u. Filzschuh.** Fabrik und Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinderstiefel. 859 **Chr. Geyer**, 4 Oranienstr. 4.  
**R. Baumeyer** Rind- u. Schweineschächter SW., Fürbringerstraße 13 SW. **Reelle Waare. Billige Preise.**  
 Rum, Punsch, Glühwein . . . 1/4 Fl. 1,50.  
 Lager, Luft, Pommeranz 1/4 Str. 1,00.  
 Medicin. Ungarwein . . . 1/4 Fl. 1,50-2,00.  
 Roth- u. Portwein . . . 1/4 Fl. 1,50. e.a.p.fiehl 1233

**Franz Beyer**, 15. Prinzeßinnenstraße 15. Filiale: Elisabeth-Ufer 47.

**Achtung!** Meine sämtlichen Seiden- und Filzhüte sind mit Kontrollmarken versehen und werden nicht erst beim Kaufen eingeklebt. **A. Lange**, 2224 Brunnenstr. 136/37

**Damen-Muffen**, Damen- und Herren-Regenschirme, passende Weihnachtsgeschenke, empfiehlt zu billigen Preisen **A. Lange**, Brunnenstr. 136-137.  
 Ein Vereinszimmer ist zu vergeben bei **Adolf Laoge**, Fürbringerstr. 22. 1758

## Der allgemeine Ausschluß der Tabakarbeiter von Hamburg-Altona-Ottensen-Wandsbeck.

Seit Jahren haben trotz der steigenden Mieten und Lebensbedürfnisse die Zigarrenfabrikanten die Löhne ihrer Arbeiter immer tiefer heruntergedrückt, obgleich gerade der Verdienst der Zigarrenarbeiter schon immer gegenüber dem der Arbeiter anderer Gewerke der niedrigste war; Schuld daran war die Uneinigkeit unter den Zigarrenarbeitern — eine wesentliche Folge der Hausindustrie. Nur den Zigarrensortirern, welche fast ausschließlich in Fabriken beschäftigt sind, gelang es infolge ihrer starken Organisation, ihre Lage wesentlich zu verbessern. In diesem Jahre versuchten nun namentlich die Zigarrenarbeiter, welche trotz der denkbar schwierigsten Verhältnisse in den letzten Jahren sich der großen Mehrheit nach dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter angeschlossen hatten, ebenfalls eine Erhöhung ihrer erbärmlichen Löhne anzustreben und wurden dieselben hierin von den Sortirern, welche laut dem Beschluß der Brandenburger Generalversammlung des Tabakarbeiter-Vereins solidarisch mit den Zigarrenarbeitern vorzugehen verpflichtet sind, thätkräftig unterstützt.

Auch bei der Hamburger Firma Müller u. Burchard wurden in der letzten Woche Zigarrenarbeiter und Sortirer durch eine gemeinsame Deputation vorstellig, um derselben eine Lohnforderung der Arbeiter von 15 pCt. zu unterbreiten. Wenn man bedenkt, daß die Firma zu denen gehört, welche von den hiesigen Fabrikanten die niedrigsten Preise mit bezahlt, wenn man ferner erwägt, daß der Durchschnittsverdienst der Zigarrenarbeiter in hiesiger Gegend 15 Mark nicht übersteigt, so ist diese Forderung als eine übermäßig hohe wohl nicht zu bezeichnen. Die Firma hat sich von den Arbeitern eine Bedenkzeit betreffend des Tages bewilligt wurde und erklärte nach Ablauf derselben, daß sie eine Lohnerhöhung von 15 pCt. nicht bewilligen könne; namentlich bei den billigen Sorten, wofür ein Arbeitslohn 10 und 11 M. pro Mille bezahlt werde, könne sie nur 1 M. pro Mille zulegen, sie bewilligte eine Lohnerhöhung von 10 pCt. bei sämtlichen Sorten und ersuchte die Deputation, bei den Arbeitern dafür eintreten zu wollen, daß die 10 pCt. Zulage angenommen würde. In der Versammlung der Arbeiter war es namentlich die von den hiesigen Zahlstellen des Vereins gewählte Lohnkommission der Tabakarbeiter, welche den Arbeitern anempfahl, trotzdem ihre Forderung von 15 pCt. ja eine vollständig gerechte sei, die bewilligten 10 pCt. um einem etwaigen Streik vorzubeugen, anzunehmen. Die Arbeiter beschloßen demgemäß.

Als die Deputation der Arbeiter am andern Morgen ins Komptoir der Firma ging, um derselben diesen Beschluß mitzuteilen, wurde ihnen ein von der Firma ausgearbeiteter Lohnlarif eingehändigt, nach welchem dieselbe entgegen ihrer ersten Erklärung bei den meisten gangbaren Sorten nur 8 bis 5 pCt. Erhöhung hatte. Auf dem Tarif der Firma waren Sorten angegeben, welche überhaupt von derselben in der letzten Zeit an hiesigen Orte nicht mehr angefertigt wurden. Einige Sorten hatte die Firma mit einem Ausschlag von 10 pCt. bedacht, einige sogar mit 15 und 20 pCt., doch kommen diese für die Arbeiter weniger in Betracht, da von denselben nur wenige Zigarren angefertigt werden. Die ganze Mehrbewilligung ist eine so geringe, daß dieselbe nur als ein Lohn auf eine Lohnerhöhung aufgefaßt werden kann. Wenn die Arbeiter bei einem Lohn von 11 M. pro Mille 3 pCt. mehr erhalten und wenn man dann bedenkt, daß sich in diese Zulage der Hausarbeiter, der Zigarrenarbeiter und der Zuriicher theilen sollen, so kann sich auch der Nichtfachmann leicht herausrechnen, was dabei auf die einzelne Person kommt. Erwähnenswert ist ferner, daß die Firma die von ihr bezahlten Preise in einzelnen Fällen auch noch falsch angegeben hat; eine Sorte, wofür dieselbe bisher 12 Mark bezahlte, führte dieselbe im Tarif mit 11 Mark an, bewilligte darauf dann großmüthig 10 pCt. mehr, so daß nach dem neuen Tarif dann 12 M. 10 Pf. bezahlt werden sollten — also 10 Pf. mehr, als nach dem alten Tarif, macht auf jede Person, welche daran partizipiert, vielleicht 5 Pf. mehr pro Woche. Das nennt sich Lohnerhöhung von der Firma Müller u. Burchard. Ebenso steht es mit den Lohnbewilligungen bei den Sortirern.

Da die Firma das den Arbeitern gegebene Wort gebrochen hatte, so wurde seitens der Lohnkommission die Sperre über dieselbe verhängt. Jetzt begann die Firma damit, die Arbeiter und die Lohnkommission bei den übrigen Fabrikanten anzuschwärzen. Man hätte nun wohl billiger Weise erwarten können, daß der Fabrikantenverein, bevor Stellung zu der Sache nahm, die Angelegenheit erst einmal geprüft hätte. Anstatt dieses jedoch zu thun, beschloßen die Herren einfach, sämtliche Arbeiter, welche dem Tabakarbeiter-Verein oder dem Freundschafstklub angehörten, zu entlassen.

Von einem Fabrikanten wurde nun am Montag eine Zusammenkunft von Mitgliedern der Lohnkommission mit dem Vorstande des Fabrikantenvereins veranstaltet. Aber trotz des größten Entgegenkommens der Kommission wurde eine Einigung nicht erzielt.

Am Dienstag Nachmittag wurde der Lohnkommission seitens des Vorstandes des Fabrikantenvereins ein Schreiben zugestellt, in welchem derselbe erklärte, daß er nicht wieder mit der Lohnkommission verhandeln werde.

Es ergibt sich aus diesem zur Evidenz, daß es den Fabrikanten nur um einen Vorwand zu thun war, die allgemeine Maßregelung inszenieren zu können und daß ihnen das Entgegenkommen der Lohnkommission, welches dieselbe bei den Verhandlungen mit dem Vorstande des Fabrikantenvereins bekundete, durchaus nicht in ihren Plan paßte.

Die bestehenden Organisationen der Arbeiter — der Tabakarbeiter- und der Sortirer-Verein sollen vollständig gesprengt werden — gewiß — die Arbeiter sollen auch ihren Verein haben — natürlich nur einen Verein unter dem Protektorate des Fabrikantenvereins.

**Arbeiter! Freunde!**  
Zu den 8000 Arbeitern Deutschlands, welche sich momentan im Kampfe um ihr Koalitionsrecht befinden, sind durch diese Gewaltmaßregel der Fabrikanten noch weitere drei Tausend hinzugekommen.  
Mitten im Winter — bei der empfindlichen Kälte — haben die Fabrikanten hartherziger Weise diese Arbeiter und ihre Familien aller Erziehungsmittel beraubt, weil dieselben den Muth hatten, für Verbesserung ihrer traurigen Lage einzutreten. Geben — die Tabakarbeiter von Hamburg und Umgebung haben — den Kämpfen anderer Gewerke stets gegeben — dieselben haben noch nie von anderen Arbeitern etwas wieder empfangen, weil bei

ihnen eine Arbeitseinstellung durch die Zustände in ihrem Gewerbe fast zur Unmöglichkeit gemacht war. Auch in politischer Beziehung haben dieselben stets ihre Schuldigkeit gethan — es sind die schlechtesten Bestellen unter Euren Brüdern. Gebt es nicht zu, daß dieselben durch Hunger oder Kälte getrieben sich den hartherzigen Fabrikanten zu Füßen werfen müssen. Die Fabrikanten spekuliren darauf, wie ein hiesiges Kapitalistenblatt schreibt, daß die Unterjüngungsklassen des Vereins durch die fortgesetzten großen Ausschlässe, welche von den Fabrikanten in rascher Reihenfolge in Halberstadt, Braunschweig und Schwagge gegen unseren Verein unternommen wurden und von denen der letztere noch nicht erledigt ist, vollständig geleert sind und daß die Arbeiter deshalb in kurzer Zeit werden nachgeben müssen.

Die Tabakarbeiter Hamburgs haben den ihnen aufgezwungenen Kampf einmüthig aufgenommen — nur eine Handvoll verblassender Thoren, die Mitglieder der Klubs der Zigarrensortirer von 1885 haben den Fabrikanten ihre Dienste zur Verfügung gestellt. Ihr könnt und dürft Eure Genossen nicht im Kampfe im Stich lassen! Die Tabakarbeiter konnten bei ihrem länglichen Lohn Ersparnisse nicht zurücklegen — schnelle Hilfe ist in diesem Falle nothwendig.

Wir wünschen von Euch, Freunde, nicht, daß Ihr nur für uns gebt, — die 3000 Arbeiter, welche sich mit uns augenblicklich in gleicher Lage befinden, haben ein ebenso großes Anrecht auf Eure Hilfe. Sendet deshalb Gelder sofort an den Kassirer der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Adresse:

Ad. Dammann, Hamburg, Fürstenplatz Nr. 2 I.

Wir bitten Euch — handelt rasch und entschloßen, laßt uns Arbeiter Deutschlands den geldstolzen Kapitalisten beweisen, daß sie ihre Rechnung ohne die Solidarität der klassenbewußten Arbeiterschaft gemacht haben und daß daran alle ihre Unterdrückungsgelüste zu Schanden werden müssen.

Die Lohnkommission von Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbeck.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

## Versammlungen.

### Volksversammlung im dritten Wahlkreis.

Die Genossen des dritten Wahlkreises waren Donnerstag Abend unter Leitung des Genossen Börner versammelt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Th. Glocke einen Vortrag über: Der Kampf mit geistigen Waffen und führte darin ungefähr Folgendes aus: Nachdem das Sozialistengesetz zu Falle gebracht war, haben wir von Seiten unserer politischen Gegner aller Parteilichungen die heftigsten Angriffe zu erleiden gehabt und haben diese auch fernerhin noch zu erwarten. Die Waffen, welche gegen uns benützt werden, sind jedoch schon ziemlich alt. Bereits im Jahre 1878 wurden in der „Magdeburger Zeitung“ dieselben Gründe für die Undurchführbarkeit der sozialdemokratischen Ideen vorgebracht, welche heute Herr Eugen Richter anwendet. Damals war es unser Genosse Wilhelm Bracke, welcher den Verdrehungen und falschen Ansichten scharf entgegen trat. Als unsere Gegner sahen, daß sie auf die Weise nichts ausrichten könnten, kamen sie mit dem Ausnahmegesetz; nachdem auch dieses in der Bekämpfung der Sozialdemokratie erfolglos gewesen ist, greifen sie wieder einmal zu den „geistigen“ Waffen. Den Kampf eröffnete die Kirche, so wohl die evangelische wie die katholische. Sie ließ von der Kanzel herab gegen die Sozialdemokraten losdonnern. Trotz alledem mußte sie sehen, daß dieselbe immer mehr amwuchs; nun soll die geistige Bekämpfung durch die Schule besorgt werden. Wir können es nur mit Freude begrüßen, wenn den Schülern die Anfänge der Nationalökonomie beigebracht werden sollten. Also auch der geistigen Bekämpfung von dieser Seite her können wir ruhig entgegengehen. Ebenso wenig erweckt es bei uns Furcht, wenn wir alle Parteien im Kampfe gegen uns sich brüderlich die Hand reichen sehen. Nachdem die „Germania“ zuerst eine Reihe von Beitritteln gegen uns losgeschleudert hatte, kamen die „Freisinnigen“ zu ihrer Unterstützung herbei. Den Hauptstoß hat Herr Eugen Richter in seinen bekannten „Irrlehren“ abgeföhren, welche alles das zusammenfassen, was uns bisher sowohl als Unkenntnis, als auch aus Böswilligkeit vorgeworfen worden ist. Abgesehen von der großen national-ökonomischen Unwissenheit, welche aus der Broschüre spricht, verdröbe Richter mehrfach die Thatsachen und schiebe der Sozialdemokratie Dinge unter, welche der Wahrheit widersprechen. Redner bespricht eingehend die Richter'sche Broschüre und widerlegt eine Reihe von Behauptungen, welche in derselben enthalten sind. Man sehe aus der ganzen Agitationsweise der „Freisinnigen“, daß dieselbe darauf gerichtet ist, diejenigen Arbeiter, welche dieser Partei heute noch nachlaufen, weiter in völliger Unkenntnis über die wirtschaftlichen Verhältnisse zu lassen. Jeder, der die Sozialdemokratie bekämpfen will, muß sich vorher erst etwas genauere, als Richter, über die Ziele, welche wir erstreben, unterrichten. Wir werden zu jeder Zeit bereit sein, für alles, was wir fordern, einzutreten. (Lebhafte Beifall.)

Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, da noch ein sehr wichtiger Punkt auf der Tagesordnung stand.

Derselbe lautete: Bericht der Kommission bzw. der Organisationsfrage und Gründung eines sozialdemokratischen Vereins für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Genosse Gröndel erstattete kurz einen Bericht über die Thätigkeit der in der letzten Versammlung gewählten Kommission. Dieselbe habe bei allen Wahlvereinen angefragt, wie dieselben sich über eine Zentralisation der Wahlvereine stellen würden, die Anfrage sei überall ablehnend beantwortet worden. Aus diesen Gründen empfehle er die Bildung eines Wahlvereins.

Gen. Krüger empfiehlt, eine Kommission zur Vorberathung und zur Ausarbeitung der Statuten zu wählen.

Gen. Eide wünscht, daß vorher noch einmal die Genossen der einzelnen Wahlkreise in Volksversammlungen nach ihrer Stellungnahme zu der vorgeschlagenen Zentralisation befragt würden.

Gen. Wiedemann tritt ebenfalls für Zentralisation ein, da nach seiner Ansicht von einer einheitlichen Stelle die Parteigeschäfte am Besten geleitet werden könnten. Redner ersucht um nochmalige Verweisung der Frage an eine allgemeine Volksversammlung.

Genosse Gröndel tritt den Ansichten Wiedemann's entgegen und beschwor die sofortige Entscheidung.

In der weiteren Diskussion beteiligten sich eine ganze Reihe von Rednern.

Mit großer Mehrheit entschied sich endlich die Versammlung

für den Antrag Gröndel und wählte zur Ausarbeitung der Statuten eine Kommission von neun Personen, bestehend aus den Genossen Freis, Börner, Krüger, Gröndel, Apelt, Koshardt, Jahn, Pielecke, Tschernig.

Eine öffentliche Frauenversammlung war von Frau Wabnitz für den 27. November einberufen worden. Dieselbe war leider nur schwach besucht. Referent war Stadtverordneter Heindorf, welcher in eingehendem Vortrage die Stellung der Frau im heutigen wirthschaftlichen Leben beleuchtete, in welchem die Frauarbeit eine bedeutungsvolle Rolle spiele. Redner zeigte, daß die Arbeiterinnen, die Frauen und Mädchen ebenso, womöglich noch schlimmer ausgebeutet werden, wie die Männer und daß demzufolge die Frauen ebenso wie die Männer vor die Frage gestellt seien, wie dieser kapitalistischen Ausbeutung entgegengetreten werden könne. Ebenso wie die Männer hätten sich die Frauen klar darüber zu werden, daß in erster Linie zu diesem Behufe eine allgemeine starke Organisation erforderlich sei. Eine solche Organisation zu schaffen müßten die Frauen sich aneignen sein lassen und die Männer müßten dieselben in jeder Weise in diesem Bestreben unterstützen. Bezüglich der Form der Organisation konnte Redner den kleinen Branchenvereinen nicht das Wort reden, hielt vielmehr eine große, möglichst viele verwandte Branchen umfassende Organisation für erstrebenswerth. Der Frage: „zentrale oder lokale Organisation“ widmete Redner eine längere Betrachtung. Redner verstand unter Zentralisation nicht allein den Zusammenschluß von Branchenvereinen in einzelnen Städten, sondern vielmehr auch den Zusammenschluß von großen, alle verwandten Branchen umfassenden Vereinen. Da die Frauen vorerst noch keine politischen Rechte besitzen, so hielt Redner die Zentralisation der Frauen wohl für angebracht und mit Hilfe dieser eine Abstellung verschiedener Mißstände für möglich und empfahl demzufolge, dahin zu wirken, daß keine arbeitende Frau der vorgezeichneten Organisation fehle. (Beifall.) Fräulein Wabnitz trat der Plätterinnenfrage näher. Sie wies darauf hin, daß z. B. in Paris die Plätterinnen nicht viel ausdrüchten, weil sie sich der allgemeinen Frauenbewegung nicht angeschlossen. In Berlin nähmen die Plätterinnen einen ebenso isolierten Standpunkt ein. Sie wollten Plätterinnen aber nicht Arbeiterinnen sein. Die Plätterinnen hätten die Pflicht, sich gewerkschaftlich zu zentralisieren, wie der Referent sehr richtig dargelegt habe. Rednerin beklagte, daß die Arbeiterinnenbewegung in der politischen Tagespresse in nicht genügender Weise berücksichtigt werde und glaubte durch die Verwirklichung des Projectes der Frau Jäger, eine Arbeiterinnen-Zeitung zu gründen, diesem Uebel abhelfen zu können und dadurch zugleich den Weg zur Zentralisation der Plätterinnen zu bahnen. Die Plätterinnen Berlins seien am besten organisiert, doch genüge dies nicht, die Plätterinnen hätten ihren isolierten Standpunkt aufzugeben, den Kampfesgeist fallen zu lassen und sich der allgemeinen Arbeiterinnenbewegung anzuschließen. Fräulein Wabnitz wünschte vor allem, die Plätterinnen aufzuklären, nicht aber, auf dieselben zu scheitern. (Sehr richtig.) Die heutige Produktionsweise müsse die Plätterinnen darauf hinweisen, was sie zu thun hätten. Die Theilarbeit sei auch in der Wäschebranche sehr groß, die Plätterinnen vermöchten demzufolge allein nichts, sie seien vielmehr auf ihre übrigen Arbeitsgenossen und -Genossinnen angewiesen. Mit diesen gehörten sie zusammen, wie eigentlich die ganze Arbeiterschaft zusammengehöre. Nur durch eine große Zentralorganisation könne etwas erreicht werden. (Beifall.) Herr Witzke tadelte gleichfalls das Vorgehen des Fräulein Wabnitz gegenüber den Plätterinnen. Dies sei nicht der richtige Weg, die Plätterinnen zu einer Zentralorganisation heranzuziehen, welche Organisationsform Redner warm befürwortete. Redner trat auch der Auffassung entgegen, daß es eine gesonderte „Arbeiterinnenfrage“ gebe, war vielmehr der Ansicht, daß es nur eine für Arbeiter und Arbeiterinnen gleiche und gemeinsame „Arbeiterfrage“ gebe. Unter den heutigen gegebenen Verhältnissen hielt Redner eine Zentralorganisation der Plätterinnen und Berufsgenossen für die richtige. Eine spezielle „Frauenzeitung“ hielt Redner für einen Fehler. Dieselbe würde die Frauen nur noch mehr isoliren. Fräulein Sydow hätte gewünscht, daß eine Plätterinnen-Versammlung einberufen worden wäre, dann würden mehr Plätterinnen erschienen sein. Jetzt, nachdem die Plätterinnen sich organisiert hätten, komme Fräulein Wabnitz und wolle die Organisation zerreißen. Die Wäschezuschnneider seien weit hinter den Plätterinnen zurück und mit den Wäscheherinnen sei es ganz anders. Die Plätterinnen in den Plättanstalten könnten sich gar nicht mit den Fabrikplätterinnen vergleichen. Diese seien die Krone der ganzen Wäschebranche (Heiterkeit, Zwischenrufe.) Die Plätterinnen seien durchaus nicht abgeneigt, sich unter sich zu zentralisieren, nicht aber in Gemeinschaft mit den sonstigen Arbeiterinnen der Wäschebranche. (Hört, hört! Gelächter.) Herr Timm (Hannover) behandelte die allgemeine Organisationsfrage, die Nothwendigkeit einer Organisation der Arbeiterschaft veranschaulichend und die Frauen ermahnend, daß Recht, das ihnen ebenso wie den Männern gewährt sei, das Koalitionsrecht, nach Kräften auszunutzen und zwar in Gemeinschaft mit allen Arbeitsgenossen (Beifall.) Fräulein Chaim beläusterte ebenfalls energisch den isolierten Standpunkt der Plätterinnen, beleuchtete die heutige moderne Stellung der Frau und befürwortete die Zentralisation als Organisationsform für die Arbeiterinnen. (Beifall.) Fräulein Wabnitz befrwortete nochmals die Zentralisation der Plätterinnen und Berufsgenossen unter dem Hinweis darauf, daß die Plätterinnen nothgedungen „fast gefesselt“ sein würden, wenn z. B. einmal die Wäschezuschnneider und Wäscheherinnen freilassen würden. (Fräulein Sydow: Wir brauchen diese gar nicht!) In Sachen wird genug gemacht! Fräulein Witzke erkannte zwar an, daß im Falle eines Streiks die Fabrikanten Arbeitskräfte von außerhalb heranziehen würden, war aber der Meinung, daß die Berliner Plätterinnen genügt zu erscheinen seien. (Große Unruhe: Zwischenrufe!) Die Plätterinnen verlassen entrüstet den Saal, nachdem Fräulein Witzke kategorisch erklärt, daß die Plätterinnen garnicht daran denken, sich zu zentralisieren und nachdem wiederholt dagegen protestirt worden, die Person des Herrn Möhring, welcher nicht anwesend war, in die Debatte zu ziehen. Fräulein Wabnitz gab indessen die Debatte noch nicht auf, daß die Plätterinnen sich doch noch der allgemeinen Arbeiterinnenbewegung anschließen werden, wenn sie vorläufig auch noch unter dem Protektorate des Herrn Möhring ständen und prinzipiell nur Versammlungen von Plätterinnen besuchen. In seinem Schlußworte gab der Referent bekannt, daß lediglich Herr Möhring dagegen agirt habe, einen allgemeinen Verein der Arbeiter der Wäschebranche zu gründen. Doch war er der Meinung, daß durchaus nicht alle Plätterinnen mit diesem Vorgehen einverstanden seien und empfahl die nochmalige Einberufung einer Versammlung aller Interessenten der Wäschebranche. Dieser Ansicht pflichtete Fräulein Wabnitz bei, den Wunsch ausdrückend, daß die Plätterinnen von Witzke die ihnen übergebenen Einladungen zur Versammlung nicht wieder, wie es diesmal geschehen sei, dem Chef übergeben und sich über dieselben lustig machen möchten und hierauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die allgemeine Arbeiterinnenbewegung schließend.

